Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, „Tagblatt-Haus".
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- und Feiertags.

Wöchentlich 7 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags, Samstags vor- u. nachmittags
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.— einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, monatlich 42 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die Träger und alle Postanstalten. — In Fällen höherer Gewalt oder Betriebsstörungen haben die Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 6 Rpf., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 45 Rpf., laut Tarif Nr. 3, Nachlaßstaffel C. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegramm-Adresse: Tagblatt Wiesbaden. Höchste Abonnentenzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Nassaus. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Nr. 108. Samstag, 20. April 1935. 83. Jahrgang.

Der Geburtstag des Führers.

Das ganze Volk nimmt Anteil.

Berlin, 20. April. Der „Völkische Beobachter" schreibt zum 46. Geburtstag Adolf Hitlers:

Am 20. April feiert ganz Deutschland einen Fest- und Gedenktag. Das ganze Volk grüßt am heutigen Tage den Führer und Reichskanzler und gedenkt, wie immer, heute noch in verstärktem Maße aller seiner Kämpfe in der Vergangenheit und jener Gestaltungskraft, die wir in den letzten zwei Jahren immer wieder erleben durften.

Die nationalsozialistische Bewegung grüßt in Verehrung heute den Mann, der in unerschütterlichem Glauben an Deutschland seinen Kampf als unbekannter Feldgrauer begann, um sich eine treu verbundene Gefolgschaft sammelte und nun in diesem wachsenden Vertrauen die Opferbereitschaft von Millionen stählte, die schließlich dem jungen Deutschland den Sieg schenkte.

Ganz Deutschland weiß heute, daß dieser große und im Innern allen Schicksalsschlägen gegenüber unerschütterliche Mensch zugleich größter Staatsmann ist, der unter Einsetzung aller Energien des deutschen Volkstums in einer märchenhaft kurzen Zeit aus einer verzweifelten und zerrissenen Nation eine einzige unerschütterliche Einheit geschaffen hat und aus einem aller Hoheitsrechte beraubten Staate ein souveränes Deutsches Reich errichtete.

Mag heute noch eine mißgünstige Welt gegen dieses neue deutsche Reich anrennen, mögen noch die schwersten Kämpfe dem Führer und dem Volk in der Gleichberechtigung der Welt gegenüber bevorstehen, wir wissen, daß in diesem Punkte eine einzige große Unerschütterlichkeit vorhanden ist. Und die Grüße, die aus dem Reich und aus der ganzen Welt heute beim Führer einlaufen werden, sie sollen ihm die Gewißheit geben, daß die deutsche Nation sich wohlbewußt ist, was der Führer für Deutschlands Gegenwart und Zukunft bedeutet. Sie werden ihm auch die Kraft stärken, mit derselben Unerschütterlichkeit die Lebensrechte des deutschen Volkes weiter zu vertreten und den deutschen Willen zur Selbstbehauptung, Ehre und Freiheit noch mehr zu festigen.

Diese innere große Bereitschaft ist das beste, was das deutsche Volk heute seinem Führer geben kann, und die Grüße, geführt von der revolutionären nationalsozialistischen Partei, gelten heute dem Mann, der in entscheidender Weise Deutschland aus dem Abgrund riß und zur Höhe führte, und wahrhaft Führer in schwerer und doch großer Zeit wurde.

Berlin im Zeichen des Führers.

as. **Berlin**, 20. April. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichshauptstadt steht heute, auch wenn keine öffentlichen Feierlichkeiten großen Stiles veranstaltet werden, ganz im Zeichen des Geburtstages des Führers. Die amtlichen Gebäude zeigen Flaggenschmuck, ebenso alle Verkehrsmittel. Ausnahmslos haben auch die Wohnhäuser aller Gegenden Berlins sich der Beflaggung angeschlossen. Überall wehen die Fahnen des neuen Reiches. Nach einem frühlingsmäßigen Karfreitag, ist auch heute am Geburtstag des Führers, das Wetter wieder prachtvoll. Leuchtender Sonnenschein und frühlingswarm. Die Wilhelmstraße ist naturgemäß in den frühen Vormittagsstunden das Ziel vieler Tausender, die dem Führer auf diese Weise ihre Glückwünsche darbringen möchten und die darauf hoffen, den Führer an seinem Geburtstag selbst sehen zu können. In der Reichskanzlei herrscht schon morgens Hochbetrieb, um die unendlich vielen Glückwünsche und Geschenke zu erledigen, die wieder die enge Verbundenheit des deutschen Volkes mit seinem Führer bekunden.

Generaloberst von Blomberg überbringt die Glückwünsche der Wehrmacht.

Berlin, 19. April. Der Reichswehrminister, Generaloberst v. Blomberg, wird am 20. April, 11,10 Uhr, dem Führer und Reichskanzler die Geburtstagsglückwünsche der Wehrmacht überbringen. Um 11,30 Uhr findet der Vorbeimarsch einer Fahnenkompanie vor dem Führer statt.

Die Wehrmacht wird des Geburtstages des Führers in allen Standorten des Reiches durch Appelle und Ansprachen der Kommandeure gedenken.

✣

Berlin, 20. April. Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg schreibt im „Völkischen Beobachter" zum Geburtstag des Führers und Reichskanzlers:

Zum dritten Male begeht heute Adolf Hitler seinen Geburtstag als Kanzler, zum ersten Male als allein verantwortlicher Führer des Deutschen Reiches und damit als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht. Aus Millionen deutscher Herzen schlägt ihm wärmste Verehrung und Dankbarkeit entgegen.

Mit dem Werk Adolf Hitlers auf Leben und Tod verbunden, grüßt heute auch die Wehrmacht in ihm den Mann, der mit starker Hand das neue Deutschland der Ehre schuf und aus seinem Paria-Dasein wieder auf den Platz zurückführte, der ihm in der Welt zukommt. Sie grüßt in begeisterter Hingabe und Treue den Mann, der einst selbst aus ihren Reihen kam und innerlich stets einer der ihren geblieben ist.

Mit dem persönlichen Eid, den der deutsche Soldat als Waffenträger der Nation beim Heimgange des Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg leistete, band er sich und das von ihm durch die Jahre des Niederganges gerettete Werk unlösbar an den Führer. Mit der allgemeinen Wehrpflicht, die Deutschland seine Wehrhoheit wiedergab, legte Adolf Hitler die Erziehung der gesamten waffenfähigen Mannschaft vertrauensvoll in die Hände der Wehrmacht und machte damit den Soldatendienst wieder wahrhaft zum Ehrendienst des ganzen deutschen Volkes.

Dank stattet man nicht mit Worten oder Wünschen ab, sondern durch Taten und Leistung. Die deutsche Wehrmacht wird das in sie gesetzte Vertrauen vor ihrem Obersten Befehlshaber und der Geschichte rechtfertigen durch treue und hingebungsvolle Arbeit an dem ihr anvertrauten Werk. Mit diesem Gelöbnis grüßt sie den Führer an seinem heutigen Ehrentag.

Tagesbefehl des Stabschefs der SA.

Berlin, 19. April. Der Stabschef hat, wie die NSK. meldet, an die SA. zum 20. April folgenden Tagesbefehl erlassen:

SA.-Männer!

Seit jenem Tag, an dem der Führer seinen ersten Mitkämpfern den Namen Sturmabteilung verlieh, gedenkt die SA. mit besonderem Stolz und innerer Freude des Geburtstages ihres Führers.

Wir hatten in der Zeit des Kampfes nicht viel, was wir unserem Führer zum Geburtstag bringen konnten. Aber was wir gaben, das war das Höchste und Beste, das deutsche Männer geben können: Das Versprechen, immer zu kämpfen, nicht zu rasten und, wenn nötig, Gut und Blut einzusetzen, bis Deutschland wieder frei und des Führers Wille, der Wille des Volkes und des Reiches ist.

Die SA. ist, getreu ihrem Wort, durch die Not der Zeit marschiert und hat mit Einsatz ihres Lebens den Sieg für Führer und Volk erkämpft. Während andere in den Parlamenten in schönen oder auch unschönen Reden sich ergingen und feilschten, hat die SA. im Kampf auf der Straße, in Saalschlachten und im täglichen Einsatz für die Partei sich selbst im wahren Soldatengeist erzogen und den Geist geschaffen, der allein fähig war, den Sumpf des Parlamentarismus zu überwinden und im Volk die geistigen und moralischen Voraussetzungen zu seiner völkischen und militärischen Wiedergeburt zu schaffen.

Opfer, das war es, was wir einst dem Führer versprachen, Opfer, das ist es, das uns den ersten Weg zur Erreichung der Macht gehen ließ. Opfer wird es immer sein, das allein den endgültigen Sieg verbürgt. Und hierin marschierten, marschiert und wird immer marschieren an erster Stelle des Führers SA.

Wenn ich heute unserem Führer in unser aller Namen ein äußeres Zeichen übergeben darf, dann ist das nur möglich durch eure Treue, euer Opfer, euren Einsatz.

Und das ist heute Wunsch und Versprechen zugleich: So war es! So ist es! So wird es immer sein!

Heil unserem Führer, Heil unserem obersten SA.-Führer.

gez. Luze.

Dem Führer.

Zum 20. April.

Das Leben Adolf Hitlers, der heute seinen 46. Geburtstag feiert, ist oft dargestellt worden. Chronisten und Autoren haben es beschrieben, und der steile Lebensweg, der vom kleinen Bürgerhaus in Braunau in das Haus des Reichspräsidenten in Berlin führte, ist uns in allen Abschnitten bekannt.

Vor unserm Geiste steht der unbekannte Jüngling, der mit 13 Jahren den Vater und mit 17 Jahren die Mutter verliert, der sich als Waise früh sein Brot verdienen muß, der seinen Geist schult und in Zucht nimmt.

Bei Ausbruch des Weltkrieges tritt der Fünfundzwanzigjährige sofort als Kriegsfreiwilliger in ein bayrisches Regiment ein. Der gebürtige Altösterreicher, der deutsche Mann aus dem empfindlichen Bezirk der Grenze, aus jenem Braunauer Winkel, der in der deutschen Fürstengeschichte immer ein beliebtes Schacherobjekt war, erkannte sofort, daß dieser Krieg gegen das Gesamtdeutschtum der Welt gerichtet war. Er stellte sich bewußt in die deutsche Front.

Der Kriegsfreiwillige wird ausgezeichnet, mit dem E. K. II., später mit dem E. K. I. Er wird am 7. Oktober 1916 durch Granatsplitter verwundet, rückt wieder aus und erblindet dann am 14. Oktober 1918, kurz vor dem Zusammenbruch. Nach Teilnahme an 47 Gefechten, Schlachten und Großkämpfen erlebte er im Militärlazarett Pasewalk den schwärzesten Tag seines Lebens: den 9. November 1918. In jener Stunde wurde einer der größten Entschlüsse dieses Jahrhunderts geboren: Adolf Hitler verschwor sich der Politik!

Er schuf die Nationalsozialistische Bewegung und zog mit sieben Mann aus, um Deutschland zu erobern. Er sagte dem System des Novembers den Kampf an, baute das Bollwerk der NSDAP. aus, schlug am 8. November 1923 in München los. Die erste Erhebung mißlang, die Partei wurde verboten, ihr Eigentum beschlagnahmt, ihr Führer zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. Am 20. Dezember 1924 öffneten sich für Adolf Hitler die Festungstore. Als Mann ohne Rang, ohne Titel, ohne Geld, begann er den Kampf um Deutschland von neuem! Während der Festungshaft schrieb er den größten Teil seines Werkes „Mein Kampf", nicht nur das Standardwerk des Nationalsozialismus, sondern das bedeutendste politische Buch dieser Zeit überhaupt.

Wir alle haben diesen Kampf miterlebt: dieses langsame, zähe, hartnäckige Anwachsen der Bewegung; dieses entschlossene und verbitterte Ringen um das deutsche Volk; das schrittweise Vorrücken, das Verbote, Verleumdungen und alle Schikanen der Macht-

Die französisch-sowjetrussischen Bündnisverhandlungen.

Laval berichtet dem Ministerrat. — Ein abgesagtes Frühstück. Noch immer auf der Formelsuche.

„Pakt mit dem Teufel."

as. **Berlin**, 20. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Über den Ministerrat, der gestern in Paris tagte, ist nur ein sehr kurzer amtlicher Bericht ausgegeben worden. Man kann daraus wohl schließen, daß auch in diesem Ministerrat die Schwierigkeiten, die sich dem Abschluß des Bündnisvertrages mit Sowjetrußland entgegenstellen, noch nicht ganz überwunden worden sind. Diese Ansicht findet auch darin eine Stütze, daß zunächst für heute in Paris ein diplomatisches Frühstück vorgesehen war, an dem Herr Litwinow teilnehmen sollte. Der sowjetrussische Außenminister ist aber von Genf aus direkt nach Moskau zurückgekehrt, sodaß das Pariser Frühstück abgesagt wurde. Eine amtliche französische Darstellung begründet diese Änderung der Dispositionen damit, daß Litwinow von seiner Regierung wegen anderweitiger politischer Verpflichtung nach Moskau zurückgerufen worden sei. Man geht aber wohl kaum in der Annahme fehl, daß der eigentliche Grund darin liegt, daß eben doch noch immer gewisse Meinungsverschiedenheiten über einzelne Bestimmungen des Bündnisses bestehen. Vor allem ist es hier die Formel, nach der Frankreich automatisch Beistand leisten soll, wenn Moskau in kriegerische Ereignisse verwickelt wird, die in Paris einigen Anstoß erregt. Man fürchtet hierdurch möglicherweise im Fernen Osten in Konflikte hineingezogen zu werden und man sucht nach einem Weg, um solche Vereinbarungen auch mit dem Locarno-Vertrag in Einklang zu bringen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß in Frankreich selbst das Bündnis auf einige Opposition stößt. So nennt das Blatt „La Presse" dieses Bündnis einen „Pakt mit dem Teufel" und warnt in einem „Der Abgrund ist geöffnet" überschriebenen Artikel nochmals vor diesem Bündnis. Man braucht aber weder diese Schwierigkeiten, die auch dazu führten, daß der Termin für die Reise Lavals nach Moskau noch immer nicht endgültig festgelegt wurde — man nennt jetzt wieder Ende Mai als Reisetermin — noch die Opposition in Frankreich selbst zu überschätzen. Die französische Regierung hält an ihrem Ziele fest und der Rechtsberater des französischen Außenministeriums rechnet auch damit, daß die formal-juristischen Schwierigkeiten bald überwunden werden können. So wird auch davon gesprochen, daß die vorläufige Unterzeichnung des Bündnisvertrages schon in Kürze in Paris durch Laval und den sowjetrussischen Botschafter erfolgen wird, während die endgültige Unterzeichnung dann gelegentlich der Anwesenheit Lavals in Moskau vor sich gehen wird.

Mündlicher Protest der deutschen Regierung

dem englischen Botschafter in Berlin überreicht.

London, 18. April. Einer Reutermeldung aus Berlin zufolge hat Staatssekretär von Bülow am Mittwochabend dem Berliner britischen Botschafter, Sir Eric Phipps, einen mündlichen Protest gegen die vom Völkerbund auf der Genfer Ratssitzung Deutschland gegenüber eingenommene Politik zum Ausdruck gebracht.

haber nicht aufhalten konnten. Dann die erste Lawine am 14. September 1930; 107 Nationalsozialisten im Deutschen Reichstag! Und schließlich die nationalsozialistische Sturmflut der folgenden Jahre, die alle Machtpositionen der Republik unterspülte, alle Hindernisse wegschwemmte, bis das System kapitulierte. Am 30. Januar 1933 zog der unbekannte Soldat des Weltkrieges Adolf Hitler mit seinen Getreuen in die Wilhelmstraße in Berlin ein und empfing aus den Händen des greisen Generalfeldmarschalls das Steuer der Macht. In einer unblutigen Revolution, die so tiefgreifend und umwälzend war wie keine andere zuvor, hat Adolf Hitler das Reich und das Volk erobert. Seine Feinde wurden niedergeschlagen, bevor sie sich erhoben, oder sie kapitulierten freiwillig. Seine Gegner begruben ihren Groll und schlossen sich dienend dem großen Werke des deutschen Neuaufbaues an. Die bessere Einsicht siegte überall, der Geist der Versöhnung schuf die Voraussetzung für die Bildung einer echten deutschen Gemeinschaft, an der alle Volksgenossen teilhaben, die guten Willens sind.

Und als das deutsche Volk nach dem Ableben seines großen Marschalls und Kriegshelden Hindenburg am 19. August 1934 an die Wahlurne gerufen wurde, um selbst darüber zu entscheiden, ob sein Führer neben dem Kanzleramt auch das Amt des Reichspräsidenten übernehmen sollte, da stimmte eine überwältigende Mehrheit für dieses Gesetz. In freier und geheimer Wahl hat sich das deutsche Volk seinen Führer erkürt und sich ihm verschworen.

So wurde dieses 46. Lebensjahr für Adolf Hitler zu einem hochbedeutsamen Lebensabschnitt. Im Leben großer Männer, besonders führender Politiker, summiert sich mit der Bürde des Amtes die Last der Verantwortung und die Fülle der Entschlüsse in solcher Mannigfaltigkeit und Größe, daß jeder Vergleich mit dem Leben anderer Sterblicher versagt. Es erscheint uns zuweilen, wenn wir die Arbeitslast des Führers überblicken, als ob Menschenschultern diese Last kaum noch tragen könnten. Aber wir glauben auch, daß eine göttliche Fügung und Vorsehung dem Führer einer Nation die Kraft verleiht, sein Amt vor dem Volke, vor der Welt und vor dem Gewissen zu tragen; daß aus der Einheit der Nation, aus ihrem zusammengeschmiedeten Willen und aus ihrer entschlossenen Liebe und Gefolgschaftsbereitschaft ihm neue Kräfte zuströmen. Denn der erkürte Führer schwebt nie über dem Volke, er steht nie neben ihm, sondern er spürt in seinem Herzschlag den Lebensrhythmus der Nation. Sein Entschluß und sein Wort ist Ausdruck des echten Volksgefühls und deshalb der Zustimmung des Volkes sicher.

Wir haben das in diesen Wochen erlebt. Es ist kaum ein Monat her, seit am 16. März die deutsche Wehrhoheit verkündet worden ist. Im Lager der Mächte, die Deutschland nicht wohl wollen, hat darüber ein großes Lamento eingesetzt; wir sind überzeugt, daß sich die heuchlerische Aufregung im Laufe der Zeit wieder legen wird. Das deutsche Volk aber und die gesamte deutsche öffentliche Meinung hat diesem Entschluß einmütige Zustimmung erteilt. Darauf aber kommt es vor allem und einzig an. Das Gezeter des Auslandes und das Possenspiel einer deutschen Verurteilung in Genf prallt an der geschlossenen Mauer des Volkes ab. Sie können beschließen, was sie wollen; Deutschland wird ihnen nicht mehr den Gefallen tun, ein bequemer und gefälliger Handlanger zu sein.

Wir haben inzwischen auch verlernt, uns aufzuregen. Solche Ereignisse, wie jenes vorösterliche Scherbengericht in Genf, machen auf uns Deutsche keinen besonderen Eindruck mehr. Wir sind heute, mehr denn je, entschlossen, uns unseren Platz an der Sonne wieder zu erkämpfen.

Möge das Schicksal uns den Führer erhalten, den Wegbereiter deutscher Zukunft! Wir vertrauen auf seine Weisheit und erneuern an seinem Geburtstag das Gelöbnis der Treue.

Weitere Geburtstags-Glückwünsche.

Berlin, 19. April. Der Bundesführer des NSDFB. (Stahlhelm), Reichsarbeitsminister Seldte, hat dem Führer und Reichskanzler zu seinem Geburtstage ein Glückwunschschreiben gesandt, in dem er ihm den soldatischen Dank des Frontkämpferbundes für die historische Tat vom 16. März zum Ausdruck bringt.

Der thüringische Ministerpräsident und der thüringische Minister für Volksbildung und Inneres, Wächtler, sprechen in ihrem Glückwunsch-Telegramm dem Führer die unverbrüchliche Treue und nie verlöschende Dankbarkeit des Volkes und der Landesregierung von Thüringen aus.

Der Leiter des Hauptamtes für Beamte der Reichsleitung der NSDAP. und Reichswalter des Reichsbundes der Deutschen Beamten, Pg. Hermann Neef, hat dem Führer eine Glückwunsch-Adresse überreicht, in der ihm die unwandelbare Treue, Gehorsam, Liebe, Verehrung und Dankbarkeit der deutschen Beamtenschaft versichert und der Wunsch zum Ausdruck gebracht wird, daß der Führer auch im kommenden Jahre bei Kraft und Gesundheit erhalten bleiben möge. — Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit des Reichsbundes der Deutschen Beamten überreichte Pg. Neef dem Führer eine Million Reichsmark zum Zwecke der Ertüchtigung des deutschen Volkes.

Der regierende Bürgermeister von Bremen, Heider, bringt in dem Glückwunschschreiben des Bremer Senates das erneute Gelöbnis unverbrüchlicher Treue, bedingungslosen Gehorsams und unbeirrbaren Aufbauwillens zum Ausdruck und betont, daß die bremische Regierung an der Lösung der vordringlichsten Aufgabe, der Beseitigung der Arbeitslosigkeit, unermüdlich weiterarbeiten werde. — Als Geschenk übersandte der bremische Senat eine silberne Teemaschine, die einem alten Danziger Samowar nachgebildet worden ist.

Der Staatskommissar der Reichshauptstadt Berlin, Dr. Lippert, sprach in seinem Glückwunsch-Telegramm den Wunsch aus, daß eine gütige Vorsehung dem deutschen Volke seinen Führer noch viele Jahre erhalten möge.

Auch der Verband ausländischer Pressevertreter hat an den Reichskanzler einen Glückwunschbrief gesandt, in dem dem Wunsche Ausdruck gegeben wird, daß dem Streben des Kanzlers, friedliche Harmonie im Verhältnis zwischen Deutschland und seinen Nachbarn herzustellen, zum Wohle der leidenden Menschheit Erfolg beschieden sein möge.

Tagesbefehl an das NSKK.

Berlin, 19. April. Der Führer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps Hühnlein hat, wie die NSK. meldet, zum Geburtstag des Reichskanzlers Adolf Hitler folgenden Tagesbefehl erlassen:

NSKK.-Führer und Männer!

Was wir still im Herzen tragen — in guten wie in schweren Stunden, in Not, im Kampf und Sieg gleich unwandelbar und fest — unsere Treue, unsere Liebe und unsere Dankbarkeit zum Führer, zu dem Manne, der Deutschland emporriß aus tiefster Schmach zu neuer Kraft und Ehre, das schließen wir ein in unsere heißen Wünsche, die wir dem Führer zu seinem 46. Geburtstag heute darbringen.

Uneigennützig und unermüdlich, wie er, unsere Pflicht zu erfüllen an Volk und Nation, das ist unser Streben, ihm zu dienen mit Leib und Leben, wo immer es sei — heute wie einst — unser heiliger Wille. Es lebe der Führer!

Glückwunsch des Kyffhäuserbundes.

Berlin, 17. April. Der Kyffhäuser-Bundesführer, Oberst a. D. Reinhard, hat aus Anlaß des bevorstehenden Geburtstages des Führers dem Führer und Reichskanzler folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

„Die im Kyffhäuserbund zusammengeschlossenen 3 Millionen Soldaten gedenken Ihres Frontkameraden, des Führers und Oberbefehlshabers der deutschen Wehrmacht an seinem diesjährigen Geburtstage in ganz besonderer Dankbarkeit für seine geschichtliche Tat der unserem Volke wiedergegebenen allgemeinen Wehrpflicht. Mit unserem Führer sehen wir ehemaligen Soldaten in ihr das einzige und stärkste Unterpfand des wahrhaften Friedens. In einmütiger Geschlossenheit und unerschütterlicher Treue fühlen wir uns in stolzem Bewußtsein wiedererlangter Ehre und Freiheit eins mit dem gesamten deutschen Volke und wünschen unserem Frontkameraden und Führer von ganzem Herzen des Himmels reichsten Segen zu seinem Werk und Wollen."

Der Reichskriegsopferführer zum Geburtstag des Führers.

Berlin, 19. April. Der Reichskriegsopferführer, Oberlindober, hat, wie die NSK. meldet, dem Führer zu seinem Geburtstag im Namen der Frontsoldaten und Kriegsopfer ein von Prof. Vollbehr entworfenes Bild von der Entstehung der Reichsautobahn bei Rosenheim am Inn zusammen mit folgendem Brief als Geschenk übersandt:

„Mein Führer!

Angesichts der Genfer Vorgänge und der erneuten Schuldlüge gegen unser deutsches Volk sind zu Ihrem heutigen Geburtstage die Wünsche der fast 1½ Millionen Soldaten und Soldatenfrauen in der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung verbunden mit dem heiligen Gelöbnis unbedingter Gefolgschaft.

Sie haben den Kämpfern des Weltkrieges ihre Soldatenehre zurückgegeben. Sie danken Ihnen das heißen Herzens und kämpfen mit Ihnen um die Ehre der Nation.

Unser bescheidenes Geschenk zeigt ein von Ihnen begonnenes Werk des Friedens und des friedlichen Aufbaues. Tausende von alten Soldaten haben bei diesem Werk Arbeit und Brot und neues Vertrauen auf die eigene Kraft gefunden. Mit ihnen sind ihre Familien zufrieden, und glücklich geworden.

Auch aus diesem Grunde vereinen sie ihre aufrichtigen Wünsche zu dem heutigen Geburtstage mit den Wünschen des gesamten deutschen Volkes.

Für meine Kameraden und mich ist es eine tiefe Genugtuung, mit Ihnen mitschaffen zu dürfen an der deutschen Zukunft.

Das sei unser Geburtstagsgruß und unser Gelöbnis zugleich".

Spende des Kameradschaftsbundes deutscher Polizeibeamten.

Berlin, 18. April. Der Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamten (im Reichsbund der Deutschen Beamten, E. V.) übergab der Reichsleitung der NSV. den Betrag von 5000 RM. zur Verwendung für notleidende Volksgenossen am Geburtstage des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler.

(Expreß-Bildmatern-Dienst.)

Ein Freund der Jugend.
Adolf Hitler in seinem Besitztum auf dem Obersalzberg im Gespräch mit einer kleinen Besucherin.

Der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse an den Führer.

Berlin, 20. April. Der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Weiß, hat dem „Völkischen Beobachter" zufolge, an den Führer folgenden Geburtstags-Glückwunsch gerichtet:

Mein Führer!

Zu Ihrem Geburtstage erlaube ich mir, namens des Reichsverbandes der Deutschen Presse und in meinem eigenen Namen Ihnen die ergebensten Glückwünsche zu übermitteln.

Die deutschen Schriftleiter gedenken an diesem Tage voll Dankbarkeit der befreienden Tat, mit der Sie, mein Führer, auch für die deutsche Presse die Voraussetzungen zu ihrer Erneuerung im Geiste der nationalsozialistischen Staatsauffassung geschaffen haben. Es ist ihnen daher ein Bedürfnis, aus diesem Anlaß das Gelöbnis zu erneuern, daß sie ihre Ehre darein setzen werden, stets freudig und verantwortungsbewußt die Aufgaben zu erfüllen, die der deutschen Presse von Ihnen, mein Führer, gestellt werden.

Genehmigen Sie mit meinen Geburtstagswünschen die Versicherung meiner größten Verehrung und treuen Ergebenheit.

gez. Weiß,
Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse.

Ehrentag der Reichsluftwaffe

alljährlich am Todestag Manfred von Richthofens.

Berlin, 19. April. Der Reichswehrminister hat auf Antrag des Reichsministers der Luftfahrt befohlen, daß anläßlich dem Skagerraktag der Marine auch ein jährlicher Ehrentag für die Reichsluftwaffe als neuerstandenen dritten Wehrmachtsteil geschaffen werden soll. Zum „Tag der Reichsluftwaffe" hat der Reichsminister der Luftfahrt daraufhin den 21. April, den Todestag des Rittmeisters Freiherr von Richthofen bestimmt.

In der Reichshauptstadt findet der Tag seinen Ausdruck darin, daß die Berliner Standortswachen durch die Luftwaffe gestellt werden. Am Ostersonntagnachmittag wird die vom Jagdgeschwader Döberitz gestellte Wachkompagnie mit Musik und Spielleuten der Wachtruppe Berlin durch das Brandenburger Tor und die Linden aufziehen und die Wachen am Ehrenmal, vor dem Reichsluftfahrtministerium, beim Führer und beim Reichsminister der Luftfahrt stellen. Außerdem wird am Grabe Richthofens auf dem Invalidenfriedhof ein Doppelposten stehen. Am Abend wird das Ehrenmal von Einbruch der Dunkelheit bis 22 Uhr durch Scheinwerfer angestrahlt werden.

Ein Karfreitags- und Osterwort des Reichsbischofs.

Berlin, 18. April. Der Reichsbischof hat ein Karfreitags- und Osterwort an die Gemeinden gerichtet, in dem es unter anderem heißt:

Wieder verkündigt uns Karfreitag und Ostern eine Botschaft, in der wir unerhörte Wirklichkeiten denen, die Ohren haben, zu hören, hörbar machen wollen.

Die Botschaft vom Kreuz war von Anfang an den Ichsüchtigen ein Ärgernis und den Verstandesklugen eine Torheit und wird es bis ans Ende der Erde bleiben. Die Verkündigung vom Kreuz ist ein Kreuzesweg durch zwei Jahrtausende. Gerade der Apostel, der wie keiner vom Kreuz Zeugnis abzulegen wußte, hat in der großen Sorge gestanden, nicht mit klugen Worten davon zu zeugen „damit nicht das Kreuz zunichte würde".

Ist bei der Botschaft vom Kreuz nicht die Tatsache des Todes, sondern ihre Deutung das Ärgernis, so ist umgekehrt bei der Osterbotschaft die Tatsache der Auferstehung das Ärgernis, während die Deutung meistens nur zu willig entgegengenommen wird von der Unsterblichkeits-Sehnsucht der Menschen.

Wir neigen in unserer Wirklichkeitsscheu dazu, die Wirklichkeiten des Todes und des Lebens zu verwässern. Im Gotteswort haben diese Wirklichkeiten Tod und Leben eine ungeheuere realistische Wucht.

Die Osterbotschaft ist nicht dazu da, uns ein wenig mit frommen Illusionen über das Sterben hinwegzutrösten. Die Osterbotschaft täuscht nicht mit dem „ewigen Kreislauf des Lebens in der Natur" hinweg über die Tatsache unserer Vergänglichkeit. Die Osterbotschaft erklärt dem Tod den Krieg, die Osterbotschaft fällt das Todesurteil über den Tod.

Das alles soll nun aber harte Wirklichkeit für unser Alltagsleben werden.

Die Botschaft am Karfreitag und in den Ostertagen umschließt konzentriert das ganze Ärgernis, aber auch die beseligende Kraft der frohen Botschaft von Christus als dem Gekreuzigten und Auferstandenen.

Wir geben uns keinen Täuschungen darüber hin, wie stark die Auflehnung gegen diese Botschaft in unserem Volke ist — übrigens in allen Zeiten gewesen ist.

Um so ernster ist unsere Verantwortung. Wie klein wird vor dieser Verantwortung, solch eine gewaltige Botschaft unserem Volke sagen zu dürfen, alles andere!

Es gibt für mich keinen anderen Weg, in der Kirche ins reine zu kommen, als daß die Größe der Botschaft von Karfreitag und Ostern alles Kleine, das uns trennt, zum Tode verurteilt.

Gesamtrücktritt des bulgarischen Kabinetts.

Sofia, 18. April. Ministerpräsident General Slatew empfing Donnerstagabend Vertreter der Presse, denen er mitteilte, daß er dem König das Rücktrittsgesuch der gesamten Regierung überreicht habe. Das Gesuch sei vom König angenommen worden, der ihn mit der Weiterführung der Geschäfte bis zur Bildung einer neuen Regierung beauftragt habe.

General Slatew ging dann in längeren Ausführungen auf die Vorgeschichte und die Gründe des Rücktritts seines Kabinetts ein und führte u. a. aus, daß sein Vorgänger Georgieff und einige seiner politischen Freunde seit dem Regierungswechsel vom 22. Januar des Jahres bis heute ununterbrochen offene und geheime Zusammenkünfte gehabt sowie ständig Gerüchte und Intrigen gegen sein Kabinett verbreitet hätten. Andererseits habe Prof. Zankoff in dem bekannten Brief an seine Parteifreunde völlig unberechtigte Angriffe gegen die Regierung gerichtet, und die Rückkehr der Armee in die Kasernen gefordert, damit die Einheit zwischen Krone, Heer und Volk wiederhergestellt werde. Nach den Feststellungen der Polizei habe vor einigen Tagen in der Wohnung Zankoffs eine nächtliche geheime Versammlung stattgefunden, an der sich u. a. auch eine Reihe aktiver und Reserveoffiziere beteiligt hätte. Er habe daher eine Strafverfolgung gegen Zankoff wie auch gegen den früheren Ministerpräsidenten Georgieff und deren Freunde angeordnet und ihre Verbannung befohlen.

Auf die Frage, wen der König mit der Neubildung der Regierung beauftragen werde, erklärte Slatew, daß er hierüber nicht unterrichtet sei und dies in den Händen des Königs liege.

Der frühere Gesandte Toscheff mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Sofia, 19. April. Amtlich wird mitgeteilt, daß der König den ehemaligen Gesandten Andrej Toscheff mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt habe. Wie dieser erklärte, ist sein Mandat unbeschränkt.

Das Landjahr beginnt.

31 000 aus Preußen.

Berlin, 19. April. Die notwendigen Vorbereitungen für das am 24. April beginnende Landjahr 1935 sind abgeschlossen und die Transporte bereits zusammengestellt. In Preußen werden nicht weniger als 31 000 Jugendliche in die Landjahrheime einrücken. Dazu kommen noch 1500 Kinder aus dem Saargebiet und die Kinder aus Bayern, Württemberg, Hessen und den anderen Ländern, die in diesem Jahre erstmalig in kleinerem Umfange die Landjahrerziehung aufnehmen. Die Zahlen aus diesen Ländern liegen noch nicht vor. In Preußen verschickt die meisten Jugendlichen die Rheinprovinz, nämlich 8250. An zweiter Stelle steht Berlin mit 6150. Dann folgen Schlesien mit 5950, Westfalen mit 4275, Sachsen mit 3225 und Hessen-Nassau mit 2250. Dem Leitgedanken der Landjahrführung, durch das Landjahr die Jugend der verschiedenen Gaue auszutauschen, ist auch bei der bisherigen Verteilung entsprochen worden. Die Transporte aus Mitteldeutschland werden möglichst in die Randgebiete, die Transporte aus dem Westen nach dem Norden oder Osten, die aus dem Osten nach dem Westen gehen. Bei der Auswahl der Jugendlichen sind neben der Reichshauptstadt besonders die großen Industriebezirke berücksichtigt worden.

Deutsch-schweizerisches Verrechnungsabkommen

Bern, 19. April. Am 17. April ist in Bern das neue deutsch-schweizerische Verrechnungsabkommen abgeschlossen worden. Für Deutschland unterzeichneten der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr von Weizsäcker und Ministerialdirektor Wohlthat, für die Schweiz der stellvertretende Chef des Volkswirtschaftsdepartement, Bundespräsident Minger und Minister Stucki. Das Abkommen tritt zur Hauptsache am 1. Mai in Kraft, während einzelne Bestimmungen rückwirkend zum 1. April Anwendung finden.

Die Vertrauensratswahlen.

Vorläufige Gesamtergebnisse aus 20 Gauen.

Berlin, 19. April. In 20 Gauen wurden von allen abgegebenen Stimmen 83,8 Prozent Ja-Stimmen abgegeben. Es erhielten:

Gau	Prozent Ja-Stimmen
Essen	81
München-Oberbayern	85,5
Thüringen	85
Berlin	72,4
Kurmark	86
Koblenz-Trier	80
Schleswig-Holstein	89
Kurhessen	83,1
Westfalen-Nord	76,9
Baden	85,3
Schlesien	85
Halle-Merseburg	81,7
Mainfranken	91,6
Württemberg	85,9
Hessen-Nassau	85
Magdeburg-Anhalt	88
Pommern	82,8
Köln-Aachen	79,6
Sachsen	86
Rheinpfalz	81,6

Die Sammlung „Wehrdank" abgeschlossen.

Aus Anlaß der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht sind dem Reichswehrministerium aus allen Volkskreisen Spenden zugegangen, die der Entwickelung der neuen Wehrmacht dienen sollten und unter dem Namen „Wehrdank" zu einer Sammlung zusammengeschlossen wurden.

Generaloberst von Blomberg spricht allen Spendern hiermit seinen Dank aus, bittet jedoch, von weiteren Spenden oder gar Sammelaktionen Abstand zu nehmen, da die Sammlung inzwischen abgeschlossen worden ist.

Sowjetregierung fordert Freilassung deutscher Kommunisten in Holland?

Merkwürdige Einmischung Moskaus in die Innenpolitik anderer Länder.

Amsterdam, 20. April. (Eig. Drahtmeldung.) Das Organ der Nationalsozialistischen Bewegung (NSB.) „Volk en Vaderland" veröffentlicht am Freitagabend eine Aufsehen erregende Enthüllung im Zusammenhang mit der vor mehreren Tagen verfügten plötzlichen Freilassung einer Anzahl früherer deutscher Kommunisten aus dem Internierungslager Honswyk.

Diese Maßnahme hat in der holländischen Öffentlichkeit große Überraschung hervorgerufen. Dem genannten Blatt zufolge, soll die Freilassung dieser kommunistischen Agitatoren, unter denen sich der frühere deutsche Reichstagsabgeordnete Creutzberg befand, auf Drucker Sowjetregierung hin erfolgt sein, die gedroht habe, alle nach Holland vergebenen Aufträge zu annullieren, wenn die festgenommenen Kommunisten nicht unverzüglich wieder auf freien Fuß gesetzt würden. Der Justizminister habe diesem sowjetrussischen Verlangen entsprochen, obwohl die Amsterdamer Staatsanwaltschaft abgeraten habe.

„Volk en Vaderland" bezeichnet es als äußerst wichtig, daß das niederländische Volk den wahren Hergang dieser Angelegenheit erfahre und gibt folgenden Kommentar: „Die Freilassung ist erfolgt, ohne daß eine Ausweisung stattgefunden hat, sodaß diese höchst gefährlichen Individuen jetzt frei in Holland umherlaufen, ohne daß man weiß, wo sie sind und was sie unternehmen. Auf welche Weise schützt der niederländische Justizminister die öffentliche Sicherheit? Das Urteil hierüber überlassen wir gern der öffentlichen Meinung. Es ist nur schade, daß diese wieder zwei Jahre warten muß, ehe sie ihr Urteil aussprechen kann."

Mit letzterer Bemerkung spielt das Blatt darauf an, daß erst in zwei Jahren wieder Wahlen in Holland abgehalten werden.

Wiesbadener Nachrichten.

Des Führers Geburtstag.

2000 bedürftige Volksgenossen werden gespeist.

Vom Kreispresseamt wird uns geschrieben: Des Führers gerader und schlichter Sinn läßt es nicht zu, daß wir an seinem Geburtstag große Feste feiern. Wir ehren ihn mehr, wenn wir an diesem Tage einmal ehrlichen Herzens der Taten gedenken, die er seit der Machtergreifung für das deutsche Volk geleistet hat. Sein Geist ist es, der in unserem deutschen Vaterland die gewaltige Umwälzung des Tuns und Denkens hervorrief und befruchtete. Seine Taten einzeln anzuführen, ist hier nicht der Platz, jeder Deutsche hat sie selbst verspürt. Wir wissen, daß uns dieser Mann in eine Zukunft führt, die uns, dem großen deutschen Volke, als einzig würdig erscheint: in die Zukunft der Ehre und Gleichberechtigung unter den Völkern der Erde.

Unser Wunsch für sein weiteres Leben, dem wir an seinem Geburtstage durch das Hissen der Hakenkreuzfahne, seiner Fahne, auch äußeren Ausdruck verleihen, hat größere Bedeutung als ein einfacher Glückwunsch, er gilt dem ganzen deutschen Volke!

Darum heute kein Haus in Wiesbaden ohne die Hakenkreuzfahne!

Die Kreisleitung Wiesbaden der NSDAP. hat den Geburtstag des Führers zum Anlaß genommen, um in Verbindung mit der NS.-Volkswohlfahrt eine einzige dem Tag würdige Aktion durchzuführen. An 2000 bedürftige Volksgenossen sind Einladungen ergangen zu einem kostenlosen Mittagessen in Wiesbadener Gaststätten, die sich in anerkennenswerterweise bereit erklärten, die Verrechnung zum Selbstkostenpreis vorzunehmen.

Die deutsche Volksgemeinschaft ist das Werk des Führers. Wir eifern ihm nach!

Das Wetter der nächsten Woche.

Gutes Osterwetter.

Wie erwartet, ist die Witterung dieser Woche wesentlich milder gewesen als die vor acht Tagen beendete ungewöhnlich kühle Aprilwetterperiode. Während im Süden des Reiches die atlantischen Störungen sich viel weniger bemerkbar machten, herrschte nördlich des Mains ab Mittwoch wieder regnerische, wenn auch milde Witterung. Die Großwetterlage erfuhr nur ganz unwesentliche Änderungen. Nach einem kurzen Zwischenspiel, einem Vordringen des Azorenhochs am Sonntag, drangen bald wieder atlantische Regenfronten in den Kontinent ein und ließen keine Beruhigung der Wetterlage aufkommen. Um die Wochenmitte war ein heftiger neuer Sturmwirbel mit dem Kern über den britischen Inseln erschienen und entsandte mehrere Teilstörungen in unser Gebiet. Zugleich war im Mittelmeerbecken über Nord-Italien ein neuer Wirbel entstanden, der seinen Einflußbereich bald über Österreich nach Norden ausdehnte.

Am Donnerstag konnte in Norddeutschland bei immer noch völlig bedecktem Himmel und zahlreichen Niederschlägen nur geringe Besserung vermerkt werden. Südlich des Mains dagegen riß die Wolkendecke schon auf, da dort der von Südwesten her erfolgende Vorstoß des Azorenhochs eher wirksam wurde. Der Einfluß dieses Azorenhochvorstoßes verstärkte sich in langsamem allgemeinen Luftdruckanstieg zum Freitag über ganz Mitteleuropa hin. Es besteht daher nunmehr die begründete Hoffnung, daß sich auch in Norddeutschland, das den Unbilden der atlantischen Minimas zuerst ausgesetzt ist, zu Ostern Besserung, das heißt Aufheiterung und in den Strahlen der schon recht kräftigen Aprilsonne Erwärmung einsetzt.

Nach dem sehr warmen Frühjahr und dem nicht minder schönen Sommer des Jahres 1934 sind wir allerdings etwas verwöhnt. Wurden doch vor genau Jahresfrist bereits Temperaturen bis zu 30 Grad Wärme gemessen. Die Wetterentwicklung dieses Jahres jedoch hat gezeigt, daß man wesentlich bescheidener sein muß. Bisher waren nur wenige wirkliche Frühlingstage zu verzeichnen. Eine ganze Periode

Das Atlantis-Rätsel.

Von Albert Herrmann,
Professor an der Universität Berlin.

Platon hat einmal gesagt, die sagenhafte Atlantis sei 9000 Jahre vor Solon untergegangen. Ob das zutrifft oder nicht — jedenfalls ist das Rätsel Atlantis durch alle Zeiten gegangen und es scheint, als ob erst jetzt die Versuche, Atlantis zu enträtseln, Erfolg haben. Professor Herrmann glaubt, die Atlantisstadt in Südtunesien gefunden zu haben. Er berichtet darüber in seinem Buche „Unsere Ahnen und Atlantis", Nordische Seeherrschaft von Skandinavien bis Nordafrika. — Verlag Klinkhardt u. Biermann, Berlin.

Mit Empfehlungen des deutschen Konsulats und der französischen Regierung versehen, fuhr ich in Begleitung eines meiner Studenten von der Stadt Tunis südwärts nach Gabes, einem reizenden Oasen- und Badeort an der Kleinen Sorte. Von hier aus ist die Weiterfahrt nur mit Autos möglich. In den letzten Wochen vorher waren ausnahmsweise mächtige Regengüsse niedergegangen, so daß die Wüste auf weite Strecken unter Wasser stand und die Wege zerwühlt und unpassierbar waren. Trotzdem gelang es unserem Transportauto auf Umwegen hindurchzukommen, so daß wir, wenn auch mit großer Verspätung in der französischen Militärstation Kebili, dem Endpunkt europäischer Zivilisation, eintrafen. Der liebenswürdige Kommandant von Kebili gab mir wieder den einheimischen Gendarmen mit, der mir schon auf meiner letzten Reise treffliche Dienste geleistet hatte. Da die Wege über den Schott infolge der Regengüsse unzugänglich waren, machten wir uns zu Pferde auf und ritten von Oase zu Oase durch die Wüste. Wir kamen an der letzten römischen Ruinenstätte Rhidma vorbei und trafen am zweiten Abend in der letzten kleinen Oase El-Jnna ein. Dort hielten uns am nächsten Tage dicht vor unserem Ziel Sandstürme und Gewitter fest.

Da wir unsere Pferde zurückgeschickt hatten, legten wir die letzte Strecke zu Fuß zurück, während unser Gepäck auf ein Kamel gepackt war. Überall Sand und nichts als Sand, aus dem nur dürftiges Wüstengesträuch hervorragt, der Schlupfwinkel von Eidechsen und Schlangen! Aber die Konturen einer versunkenen Kulturlandschaft waren dort unverkennbar. Zur Linken erhob sich der Hügel Debaia Srhira wie eine niedrige Halbinsel, vor uns Dabaia el-Kbira wie eine größere Deltainsel, während sich zwischen beiden ein breiter Flußarm hinzieht, um im Norden in die unabsehbare Fläche des Schotts überzugehen.

Unweit des höchsten Gipfels von Debaia el-Kbira schlugen wir unser Lager auf; denn nach meinen Berechnungen mußten wir hier auf Spuren der unter Sand bedeckten Stadt stoßen. Aber so schnell wir am Ziel angelangt waren, so langsam ging doch die Arbeit vorwärts. In den Mittagsstunden mußten wir vor der Sonnenhitze unter einem Strauch Schutz suchen, in den Nächten frören wir in unserem Zelt, Sandstürme nahmen uns oft jede weitere Sicht und erschwerten dadurch die Arbeit.

Ein Marsch gen Süden bestätigte meine erste Entdeckung: Wir befanden uns im Delta eines großen Flusses, der nur der Tritonsfluß sein konnte. Als mir dann mein Führer erklärte, Debaia el-Kbira, ein sonst unbekannter Name, bedeute „Großer Kreis", da glaubte ich am Ziel zu stehen; denn kreisförmig mußte die gesuchte Stadt angelegt gewesen sein. Ich ward vier, bald acht bis zehn Araber an, um auf dem Gipfel und an einigen anderen Stellen Versuchsgrabungen vorzunehmen. In den nächsten Wochen wurde fieberhaft mit Hacken und Spaten gearbeitet, während ein Kameltreiber in gewissen Zeitabständen Post und neue Lebensmittel herandrachte. Als meine Araber wegen eines mohammedanischen Festes zwei Tage feierten, ergriffen mein Student und ich selber den Spaten und stießen in einer neuen Grube bei 2,20 Meter Tiefe auf Stund. Wie groß war unsere Freude, als dort eine regelmäßige Anlage von Sandsteinblöcken zum Vorschein kam! Aber einige Tage später war unsere Freude wieder gedämpft, weil der Sandstein ganz zerbröckelte und es daher zweifelhaft blieb, ob hier jemals Menschenhand am Werk gewesen war. Jetzt setzte ich die einzige Hoffnung auf die Grabung am Gipfel, die trotz starker Einwehrungen immer tiefer und tiefer, zuletzt bis 6½ Meter Tiefe hinabgetrieben wurde; aber wie schwer war meine Enttäuschung, als ich sah, daß der Sand kein Ende nahm! Schließlich stürzte die Grube unter dem Druck eines neuen Sandsturmes ein und hätte dabei einen Araber fast verschüttet. Ich war nahe daran zu verzweifeln und traf schon Vorbereitungen zur Rückkehr.

Aber dieses bittere Mißgeschick brachte mir doch schließlich die Rettung. Wegen der Grabungen hatte ich eine topographische Aufgabe immer wieder aufschieben müssen, die Untersuchung des Hügels auf der anderen Seite der Flußmündung, dessen Name Debaia Srhira, d. h. „Kleiner Kreis", mir wieder einige Hoffnungen gab. Jetzt wurde die Aufgabe nachgeholt.

Und was fanden wir! Zunächst in einem Vorgelände dieses flachen Hügels alte Tonscherben, zahllose Reste von Straußeneiern und zwischen ganz jungen Sandsteinstücken blauschwarze Kalksteine. Sie alle waren einstmals von dem Hügel herabgeschwemmt worden. Dieser, heute tief in Sanddünen eingehüllt, mußte also ehemals von Menschen bewohnt gewesen sein. Aber wann? Die obigen römischen Ruinen von Rhidma liegen trotz der Sandverwehungen an der Oberfläche; folglich muß Debaia Srhira mehrere Jahrhunderte vorher verlassen worden sein. Das wurde mir durch das Alter der Reste bestätigt. Der Strauß lebte noch im 5. Jahrhundert vor Chr. am Tritonsee, zur römischen Kaiserzeit aber nicht mehr, und die Scherben werden von sachverständiger Seite als punisch-etruskisch bezeichnet und gehören dem 6. bis 5. Jahrhundert vor Chr. an. Damals war also die Siedlung zuletzt bewohnt.

Diejenigen, welche der Atlantis erst ihre hohe Kultur gebracht haben, waren Herrenvölker aus dem Norden. Wir wissen, daß die hochgewachsenen, blonden und blauäugigen Menschen Reste der fälischen Rasse sind; damit werden wir auf das große Volk der Vorzeit verwiesen: Das Volk der Frya, das bis tief in die Bronzezeit hinein von Skandinavien bis zum Mittelmeer die Seeherrschaft ausgeübt hat. Jetzt verstehen wir auch die bedeutungsvolle Angabe der Ura-Linda-Chronik, es seien infolge der Erddebenkatastrophe vom Jahre 1680 viele Frya aus dem Mittelmeer nach Lydas-Land, d. h. nach Nordafrika, gegangen. Es waren dies also wohl die ersten Kolonisten in Atlantis. Ihnen haben wir darum auch die Riesensteingräber zuzusprechen, die in großer Anzahl besonders das Hinterland der Kleinen Sorte bis zum alten Tritonsfluß bedecken. Hier muß also das Volk der Frya am dichtesten gesiedelt haben.

Kleine Chronik.

Bildende Kunst und Musik. Das Aprilheft der vom Präsidenten der Reichskammer der bildenden Künste herausgegebenen volkstümlichen Kunstzeitschrift „Die Kunstkammer" beginnt mit Bildhauerzeichnungen und Fridericus-Illustrationen Adolph Menzels. Hans Weidemann beschäftigt sich mit dem Mäzenatentum. Andere Aufsätze sind neuen Kunstgläsern und der Keramik, modernen Bühnenbildern und jüngst erbauten Dorfschulen gewidmet. — In Palma di Mallorka fand eine große Händel-Feier statt, in deren Verlauf auch der „Messias" unter der Leitung von Joan Thomas aufgeführt wurde.

im April ist fast durchweg zu kalt gewesen. Wenn auch die Landesteile Süddeutschlands nach dem Abzug eines Wirbels dort mit ziemlicher Sicherheit Schönwetter zu erwarten haben, so bleibt die Tatsache des Azorenhochvorstoßes nach so vielen Regentagen auch für Norddeutschland ein Trost. Wir werden, wenn auch nicht völlig störungsfreies, so doch besseres Wetter als bisher haben und können schon zum Wochenende Aufheiterung erwarten.

— **Keine verlängerte Polizeistunde am Ostersamstag.** Der Polizeipräsident schreibt uns: Entgegen den Verlautbarungen innerhalb des Gastwirtegewerbes, daß am Geburtstage des Führers — 20. d. M. — die Polizeistunde allgemein verlängert werden wird, wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine Polizeistundenverlängerung an diesem Tage nicht in Frage kommt.

— **Tanzlustbarkeiten am Ostersonntag erlaubt.** Der Reichsinnenminister hat eine Änderungsverordnung zum Schutze der Sonn- und Feiertage erlassen. Das bisherige Verbot von Tanzlustbarkeiten für den ersten Ostertag und den ersten Weihnachtstag wird aufgehoben. Ferner erstreckt sich der Schutz der gesetzlich anerkannten Sonn- und Feiertage nicht mehr auf die Zeit von Mitternacht zu Mitternacht, sondern auf die Zeit von Polizeistunde zu Polizeistunde.

— **Der Baukostenindex** wurde für den Durchschnitt des Monats März 1935 mit 132,5 ermittelt. (1913 = 100.)

— **Genehmigungspflicht bei gewerbsmäßiger Beförderung von Personen.** Der Polizeipräsident schreibt: Nach dem Gesetz über die Beförderung von Personen zu Lande vom 4. Dez. 1934 — RGBl. I., Seite 1217 — und der Durchführungsverordnung vom 26. März 1935 — RGBl. I., Seite 473 — bedarf derjenige, der die gewerbsmäßige Beförderung von Personen mit Straßenbahnen und Landfahrzeugen, die durch Kraft von Maschinen oder Tieren bewegt werden, einer besonderen Erlaubnis. Dazu gehört auch die Beförderung der Personen durch die Deutsche Reichspost mit Ausnahme der Landkraftposten der Deutschen Reichspost. Es bedarf somit der Genehmigung, wer gewerbsmäßig Personen 1. mit Straßenbahnen befördern will (Unternehmer von Straßenbahnen), 2. mit Kraftomnibussen linienmäßig befördern will (Unternehmer von Linienverkehr), 3. mit Landfahrzeugen nicht linienmäßig befördern will (Unternehmer von Gelegenheitsverkehr), wobei es belanglos ist, ob es sich um einen Orts- oder Überlandverkehr handelt. Anträge auf Erteilung der Genehmigung zur gewerbsmäßigen Beförderung von Personen sind schriftlich bis spätestens zum 15. Mai d. J. bei dem Polizeipräsidium einzureichen. Dem Antrage sind besondere Unterlagen beizufügen. Ein Merkblatt über die erforderlichen Unterlagen ist vor der Einreichung des Antrages auf der Bezirkswache, Friedrichstraße 25, Parterre links, unentgeltlich in Empfang zu nehmen. Es wird den Fahrzeugbesitzern dringend geraten, vor der Einreichung des Antrages sich über die Beibringung der Unterlagen durch Empfangnahme des Merkblattes zu vergewissern und für die restlose Erfüllung der Vorbedingungen besorgt zu sein, damit Rückfragen und eine unnötige Verzögerung in der Bearbeitung der Anträge vermieden wird.

— **Wann ist ein Bau schlüsselfertig?** Als schlüsselfertig ist ein Bau zu bezeichnen, der zu dem vorgesehenen Zweck ohne weiteres benutzbar ist, also durch Übergabe des Schlüssels an den Bauherrn seiner vollen Benutzung übergeben werden kann. Der Begriff „schlüsselfertig" ist insofern nicht ohne weiteres dem Begriff „bezugsfertig" nach der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 gleichzustellen. Denn der Begriff „schlüsselfertig" geht weiter. Die Finanzbehörden haben die Bezugsfertigkeit eines Baues schon dann angenommen, wenn der Bau soweit fertig war, daß ein Bewohnen des Hauses den Bewohnern zugemutet werden kann; Bezugsfertigkeit liegt danach auch dann bereits vor, wenn noch gewisse Arbeiten an dem Bau, besonders Innenarbeiten, sowie der Anstrich und ähnliches fehlen. Dagegen muß unter „schlüsselfertig" die volle Herstellung des Baues nach dem Bauplan verstanden werden, also die gesamte Ausführung bis zum letzten.

— **Reichspost stellt kriegsbeschädigte Postbetriebsarbeiter als Beamte an.** Als weitere Maßnahme zu Gunsten der Kriegsbeschädigten hat das Reichspostministerium die Reichspostdirektionen ermächtigt, mehrere Hundert vollbeschäftigte kriegsbeschädigte Postbetriebsarbeiter mit anerkannter meßbarer Erwerbsminderung zu Hilfspostschaffnern anzunehmen oder als Postboten planmäßig anzustellen. Die beabsichtigte Annahme zum Hilfspostschaffner usw. wird den hierfür in Betracht kommenden Postbetriebsarbeitern am Geburtstag des Führers und Reichskanzlers bekanntgegeben.

— **Sicherung eines gefahrenreichen Bahnüberganges.** Die Deutsche Reichsbahn ist ständig bestrebt, ihre Betriebsmittel und Anlagen zu verbessern. So wurde jetzt der Straßenübergang am Bahnhof Chausseehaus der Strecke Wiesbaden—Bad Schwalbach mit einer Schrankenanlage versehen, die am Samstag, 20. d. M., in Betrieb genommen wird. Durch diese Maßnahme kann die bisher an dieser Stelle vorgeschriebene Geschwindigkeitsbeschränkung wegfallen.

— **40jähriges Jubiläum.** Der Montagemeister Josef Faust, der seit 1895 bei der Maschinenfabrik Wiesbaden tätig ist, feierte am 18. April die 40. Wiederkehr des Tages seines Eintritts in die Fabrik. Der Führer des Betriebes und seine Arbeitskameraden ehrten den Jubilar, der sich bei der Wiesbadener Kundschaft und in seinem Werke allgemeiner Beliebtheit erfreut, und bedachten ihn mit Überraschungen, unter denen sich auch eine „Kraft-durch-Freude"-Reise nach Südengland befand.

— **Kurhaus.** Das Osterprogramm der Kurverwaltung verzeichnet folgende Veranstaltungen: Osterlamstag, aus Anlaß des Geburtstages des Führers: 20 Uhr Fest-Konzert des Kurorchesters unter Leitung von Generalmusikdirektor Carl Schuricht. Am gleichen Tage findet ein internationales Hocken-Turnier unter Beteiligung führender Mannschaften des In- und Auslandes auf den Tennisplätzen im Kurpark statt. — Für den 1. Ostertag sind von 11.30—12.20 Uhr zwei Promenade-Konzerte des von 11.30—12.30 Uhr im Kurgarten und Kochbrunnen, sowie von 12—13 Uhr Promenade-Konzert der SS.-Kapelle im Blumengarten vorgesehen. Um 16 Uhr dirigiert Kapellmeister Schalck ein Unterhaltungs-Konzert. Um 20 Uhr leitet Carl Schuricht ein Sinfonie-Konzert unter solistischer Mitwirkung von Grete Altstadt-Schütze, die das Klavierkonzert von Paul Graener spielt. — Am 2. Ostertag spielt das Kurorchester wieder zwei Vormittags-Konzerte von 11.20—12.30 Uhr im Kurgarten und Kochbrunnen, während die SA.-Kapelle von 12—13 Uhr im Blumengarten konzertiert. Um 16 Uhr leitet Dr. Helmuth Thierfelder einen Opernnachmittag und am Abend dieses Tages dirigiert

Carl Schuricht ein zweites Sinfonie-Konzert, in welchem erstmalig die vorzügliche Harfenvirtuosin Ursula Lentrodt auftreten und ein Konzert für Harfe und Flöte von W. A. Mozart (Flöte: Kammermusiker Franz Danneberg), sowie Tänze für Harfe und Orchester von Cl. Debussy spielen wird.

Wiesbaden-Schierstein.

Die Weinberge in der Gemarkung Schierstein sind gegertet und bereits am Austreiben.

Am 21. April d. J. sind es 50 Jahre, daß Herr Ludwig Weiß aus Wiesbaden-Schierstein bei der Rheinhütte, G. m. b. H., Wiesbaden-Biebrich, tätig ist. Als Schreinerlehrling trat er im Jahre 1885 in die Firma ein, um später als Schreinermeister und seit langen Jahren als Vorkalkulator tätig zu sein. Seine Leistungen und seine hervorragenden menschlichen Eigenschaften sicherten ihm jederzeit das Vertrauen des Betriebsführers und der Arbeitskameraden, die in ihm das Vorbild treuester Pflichterfüllung sehen.

Wiesbaden-Rambach.

Die Jugendgruppe des Halbzugs Rambach macht gute Fortschritte. Sie besteht aus 70 Teilnehmern aus Wiesbaden-Sonnenberg und Wiesbaden-Rambach, die mit großem Eifer an den Übungsstunden teilnehmen.

Wiesbaden-Igstadt.

Mit dem Beginn der Frühjahrsarbeiten nehmen in den Vororten die Kindergärten wieder ihre Tätigkeit auf. Die Eltern wissen dann während ihrer Tätigkeit im Felde ihre Kleinen in sicherer Obhut. In Igstadt, das eine solche Einrichtung bisher nicht besaß, soll nunmehr auf Anregung von Fräulein Herkenrath von der Bäuerlichen Werkschule Wiesbaden ebenfalls ein Kindergarten ins Leben gerufen werden.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Schwerer Unglücksfall im Tongrubenbetrieb.

Montabaur, 18. April. In dem Tongrubenbetrieb in der Nähe von Mogendorf ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein in dem Schacht arbeitender Tongräber, der mit Tonabstechen beschäftigt war, wurde von herabstürzenden Tonmassen so schwer verletzt, daß er mit lebensgefährlichen Verletzungen dem Krankenhaus in Dernbach zugeführt werden mußte. Ein weiterer schwerer Unglücksfall trug sich in dem bei Nassau gelegenen Dorfe Obertiefenbach zu. Dort stürzte ein Landwirt in seiner Scheune ab und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

= **Nordenstadt,** 19. April. Zur Zeit wird das Pfarrhaus gründlich renoviert. Da der neue Pfarrer Dietz am 5. Mai eingeführt wird, ist mit dessen Übersiedlung von Rod a. d. Weil nach hier in den ersten Maitagen zu rechnen.

m. **Kloster Eberbach** (Rheingau), 19. April. In dem Bestreben, wertvolle Baudenkmäler unverfälscht zu erhalten, ließ der preußische Staat vor einigen Monaten mit umfangreichen Umbauarbeiten an den Klostergebäuden in Eberbach beginnen. Bis jetzt sind in der Klosterkirche die Zwischenmauern zum Teil verschwunden, wodurch dem

Ein Geburtstagsgeschenk für den Führer aus der deutschen Stadt der Edelsteine.

Ein einzigartiges Geschenk — ein Pokal aus Achatschalen, an dem drei Generationen gearbeitet haben — wird dem Führer zu seinem Geburtstag durch den Gau Koblenz-Trier-Birkenfeld der NSDAP. überreicht werden. Im Jahre 1885 graverte ein Meister in Idar-Oberstein, der Stadt der Edelsteinschleiferei, in einen Achat ein Relief, das das Leben der Germanen darstellt. Nach seinem Tode arbeitete ein anderer Graveur in den oberen Teil des Pokals eine Darstellung der Schlacht im Teutoburger Walde hinein. Jetzt schließlich wurde durch einen Goldschmied das Ganze zu einem prachtvollen Pokal geschaffen und damit das Werk vollendet.

langschiffigen Raum seine alte ursprüngliche Wirkung wiedergegeben wurde. Der Kreuzgang des Klosters wird instand gesetzt und die barockgeschwungene Haube der Klosterkirche neubeschiefert. Im Zuge dieser Arbeiten liegt auch die Schaffung der Klosterschänke St. Bernhard. Eine barock-geschnitzte Eingangstür, von einem kunstvoll gehauenen Wappen und zwei Leuchtern umrahmt, führt in den Vorraum der Schänke, der mit Bildstöcken der Rheingauer Holzschnitzkunst stilvoll belebt ist. Auch der Innenraum der Klosterschänke erhielt eine kunstvolle Ausmalung.

= **Rüdershausen,** 19. April. Das in der diesjährigen Fällungsperiode geschlagene Holz konnte restlos verkauft werden und brachte der Gemeinde stattlichen Erlös. — In der Nähe des Dorfes befindet sich der Antoniusbrunnen, eine stark kohlensäurehaltige Mineralquelle, die heute noch den Bewohnern von Rüdershausen ein sehr beliebtes Trinkwasser liefert. Früher fand ein starker Versand des Wassers nach allen Teilen von Deutschland statt, dieser wurde aber im Anfang des Krieges eingestellt. Ganz ähnlich ging es mit der Johannisquelle bei Zollhaus.

Neues aus aller Welt.

Ermordet. Am Gründonnerstag wurde in den frühen Morgenstunden in Dietzen, Landkreis Merzig, die 27 Jahre alte Ehefrau Maria Steil in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Verletzungen an der Leiche und Tatortspuren weisen auf einen Kampf mit dem Täter hin. Der Tod ist nach der gewaltsamen Einführung eines Knebels wahrscheinlich durch Ersticken eingetreten. Gestohlen wurde nichts. Ein in der Wohnung ebenfalls anwesender 12jähriger Junge will Hilferufe gehört haben.

Lawinenunglück bei Bludenz. Beim Ausgraben von Holz unter einer Lawine wurden am Donnerstag fünf Arbeiter von einer neuen Lawine verschüttet. Vier Arbeiter konnten sich selbst befreien, während einer tot aus den Schneemassen herausgezogen wurde.

Riesenbrand in Gotenburg. Aus bisher noch nicht völlig geklärter Ursache brach am Karfreitagmorgen in dem sogenannten Basarviertel in Gotenburg ein Feuer aus, das schnell um sich griff. Erst nach dreistündigen Löscharbeiten gelang es, die weitere Ausbreitung des Brandes zu verhindern. Fast ein Drittel des ganzen Viertels, etwa 20 Geschäftsbetriebe, sind von der Feuersbrunst vernichtet worden. Der Brand fand reiche Nahrung an den aufgestapelten Ölvorräten. Ein Feuerwehrmann trug durch Glassplitter schwere Verletzungen davon. Von den Löschmannschaften mußten auch einige wegen Rauchvergiftung ins Krankenhaus gebracht werden.

Briefträgerstreik in Nizza. In Nizza sind am Donnerstagmorgen 190 Briefträger in den Streik getreten, um dagegen zu protestieren, daß die in den Wintermonaten gewährte Verstärkung weiter nicht mehr gewährt werden soll. Der französische Postminister Mandel veranlaßte, daß 200 Pariser Briefträger einspringen. Der erste Schub hatte knappe drei Stunden Zeit, sich für die Reise fertig zu machen. Erst im Zuge erfuhren die Beamten, für welche Aufgabe man sie ausersehen hatte.

Schweres Unwetter im westlichen Mittelmeer. Das westliche Mittelmeerbecken ist am Donnerstag von einem Unwetter heimgesucht worden, wie man es seit Jahren nicht mehr erlebt hat. Besonders schwierig gestaltete sich der Verkehr zwischen Frankreich und Korsika. Von 100 an Bord der „Ile de Beauté" befindlichen Passagieren sind 21 infolge des hohen Seeganges, bei dem das Schiff hin und her geschleudert wurde, mehr oder weniger schwer verletzt worden. Einige Dampfer haben gegen das Unwetter überhaupt nicht ankämpfen können; sie mußten in ihre Heimathäfen zurückkehren.

Rasputins Bruder tödlich verunglückt. Zeitungsmeldungen aus Tomsk zufolge wurde dort durch einen Polizeikraftwagen ein Bettler überfahren. Der Verunglückte war sofort tot. Wie es sich erwies, handelte es sich bei dem Toten um den Bruder des ehemaligen allmächtigen Zarengünstlings Rasputin.

Metropole „BODEGA" Mit Freunden ißt man dort

Rundfunk-Ecke.

Beachten Sie am Sonntag!

Berlin: 11.30 Uhr: Orgelkonzert. 14 Uhr: Berühmte Stimmen. 16 Uhr: Fröhliche Osterklänge. 0.30 Uhr: Ein bunter Melodienstrauß.

Breslau: 10 Uhr: Deutsche Dichter besingen die Ostern. 11 Uhr: Schrammelmusik. 12 Uhr: Gesegnete Mahlzeit.

Hamburg: 12 Uhr: Musik am Mittag. 16 Uhr: Großer Frühjahrsmodenfunk. 18.45 Uhr: Lachen mit amerikanisch.

Köln: 11 Uhr: Werke von Bach und Händel. 20 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail".

Königsberg: 18 Uhr: „Der rote Kampfflieger" Stunde der HJ. 19.30 Uhr: Solistenkonzert. 20.30 Uhr: Konzert aus Zoppot.

Leipzig: 14.45 Uhr: Schallplatten: „Parsifal" von Richard Wagner. 16 Uhr: Konzert. 18.30 Uhr: Willkommen sei die Frühlingszeit. 20.10 Uhr: Hörfolge: Walther von der Vogelweide.

München: 12 Uhr: Standmusik. 16 Uhr: Vesperkonzert. 18.05 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg" von Richard Wagner.

Stuttgart: Überträgt Frankfurter Programm.

Wiesbadener Künstler im Frankfurter Sender.

Die früheren Mitglieder des Wiesbadener Staatstheaters Martin Kremer (Tenor), jetzt Staatsoper Dresden, und Ludwig Hofmann (Baß), jetzt Staatsoper Berlin, wirken im Opern-Fest-Konzert des Reichssenders Frankfurt a. M. am Ostersonntag, 20 Uhr, mit.

Der Sport an den Feiertagen.

Das Wiesbadener Oster-Programm des Rasensports

Handballmeister SV. Waldhof und Union Hamborn beim Sportverein.

Das diesjährige Osterfest bringt in diesem Jahre nach Wiesbaden eine Fülle von rasensportlichen Ereignissen, da die einheimischen Vereine auf mehr oder minder große Reisen allgemein Verzicht geleistet haben. Wie in jedem Jahr wird auch diesmal absichtlich Verzicht auf irgendwelche nachzuholende Punktekämpfe geleistet, so daß das Programm in keiner Weise eine Einbuße erleidet.

Gegen Zielinskis Elf ....

Vereine von Ruf hat sich der Sportverein für den 1. Osterfeiertag verpflichtet. Die Fußballer haben in SV. Union 1892 Hamborn einen Gegner zu Gast, der als beste westdeutsche Klasse sein spielerisches Können nicht nur in 24 schweren Punktespielen vollgültig unter Beweis stellte, von denen er allein 18 gewann, 4 unentschieden hielt und nur 2 Spiele verlor, bei einem imposanten Torverhältnis von 88:20 (!), sondern der auch in zahlreichen Privatspielen höchstes spielerisches Niveau und stärkste Kampfkraft, selbst gegen bekannte süddeutsche Spitzenvereine, unter Beweis stellte. Nur einige Zahlen: gegen FV. Karlsruhe 4:3, Bayern München 1:1, ferner gegen Hamborn 1907 5:0 und 3:1, Spielverein Meiderich 9:1 (!), VfB. Ruhrort 8:1 (!). Das Gastspiel der Hamborner gewinnt aber noch insofern an Bedeutung, als der Nationalspieler Zielinski als linker Läufer mitwirkt und seine Mannschaft immer wieder erfolgreich ins Feld führt. Interessant ist der ungemein schnelle Aufstieg dieses hervorragenden Spielers, der erst kürzlich wieder in Paris zum Sieg unserer Ländermannschaft gegen Frankreich beitrug. Anläßlich eines Trainingsspiels des Nationalteams, das vor der Fußball-Weltmeisterschaft in Italien im Duisburger Schulungslager zusammengezogen war, wurde ein Probegalopp mit einer dortigen Stadteelf vereinbart, in der auch Zielinski mitwirkte. Diesen Mann spielen sehen und ihn sofort ins Trainingsquartier überstedeln, war für Bundestrainer Netz die Sache eines Augenblicks. Es war ein hervorragender Griff. Denn Zielinski hat, obwohl noch „blutjunger" Neuling, an sämtlichen Kämpfen in Italien teilgenommen und war später in der deutschen Nationalmannschaft gegen Polen, Dänemark und, wie gesagt, Frankreich zu finden. Ein beispielloser Aufstieg! Und dieser Zielinski spielt also am 1. Osterfeiertag sozusagen gegen Schulmeyer! Das ist für die Wiesbadener Fußballer so recht nach Geschmack und für den einheimischen Rechtsaußen beste Gelegenheit, sein wahres Können zu zeigen. Wenn der Wettergott nicht gar so unfreundlich gesinnt ist, dann sehen wir an der Frankfurter Straße ein ausgezeichnetes Fußballtreffen, das die Westdeutschen wie die Kurstädter in ihrer stärksten Aufstellung bestreiten werden. Anstoß um 3 Uhr. Vorher tritt die SSVB.-Jugend der 1. Jugendelf der Aschaffenburger Viktoria gegenüber.

.... und den deutschen Exmeister.

Sportverein bereitet auch der Wiesbadener Handballgemeinde eine ganz besondere Osterfreude. Er empfängt am Sonntagvormittag um 11 Uhr auf dem Reichsbahnplatz den Deutschen Meister von 1933, den vor- und diesjährigen badischen Meister, SV. Waldhof. Auf die Vorzüge dieser Elf ist im Laufe der Woche an dieser Stelle schon ausführlich hingewiesen worden. Sportverein hofft, in bester Besetzung antreten zu können. Das wird auch nötig sein, wenn die Einheimischen dem großen Gegner nichts schuldig bleiben wollen. Die Gäste haben in ihren Verbandsspielen etwa zweieinhalbmal soviel Tore geschossen wie die Wiesbadener und kaum mehr eingesteckt als diese. Sie werden also bei einer der hiesigen annähernd gleichwertigen Hintermannschaft mit einem wesentlich durchschlagskräftigeren Sturm aufwarten als der SSVB., und die geringste Fehlaufstellung auf der Wiesbadener Seite würde die Siegesaussichten der Waldhöfer bedrohlich erhöhen. Wir nehmen an, daß die Verantwortlichen aus der Niederlage gegen die Polizei gelernt haben und diesmal wieder eine mit Überlegung zusammengestellte Elf ins Gefecht schicken, damit der gute Ruf, der während der Verbandsspiele errungen werden konnte, in den Freundschaftstreffen nicht allzuleicht zuschanden wird. — Zur Einleitung (um 10 Uhr) spielt Sportvereins Jugend gegen die Jugend des Tv. Wetzlar-Niedergirmes.

Weitere Spielabschlüsse.

1. Feiertag:

FV. 1902 Biebrich — Schwarz-Weiß Kreuznach.
FSV. 1908 Schierstein — Germania Niederrodenbach.
Kickers Wiesbaden — Opel Rüsselsheim, Ref.
Post-SV. Wiesbaden — Post Kreuznach.
SV. 1919 Biebrich — SV. Oberlingweiler.

Auch die übrigen Groß-Wiesbadener Vereine haben sich für die Osterfeiertage viel vorgenommen. So hat sich der Kreismeister FV. 1902 Biebrich die bekannte Winkler-Elf Schwarz-Weiß Kreuznach verpflichtet, und dürfte mit diesem Engagement gewiß keinen schlechten Griff getan haben, sind doch die Kreuznacher mit hervorragenden Ergebnissen gegen beste Gauligaklasse wiederholt hervorgetreten. Die Biebricher Sportfreunde werden zweifellos einen feinen Kampf erleben, der am Sonntag, 3 Uhr nachmittags auf dem Dyckerhoff-Platz seinen Anfang nimmt.

Der SV. 1919 Biebrich belegt vormittags den Dyckerhoff-Platz und hat in SV. Oberlinxweiler einen starken Vertreter der saarländischen Kreisklasse zum Gegner, der den Ruf guten spielerischen Könnens genießt. Anstoß vormittags um 10.45 Uhr. Im Rahmen dieser Begegnung wird noch ein Handballtreffen ausgetragen, auf das wir im Handballteil verweisen.

FSV. 1908 Schierstein hat sich Germania 1909 Niederrodenbach verschrieben, eine Mannschaft, die im Hanauer Bezirk sehr beachtet wird. Auch hier werden die Anhänger des Fußballs gewiß auf ihre Kosten kommen. Anstoß um 3 Uhr nachmittags an der Dotzheimer Straße, vorher, um 1.15 Uhr, spielt die Schiersteiner Reserve gegen die 1. Elf des FK. Viktoria Niederneisen.

Die Kickers treten am Sonntagvormittag um 10.30 Uhr auf Kleinfeldchen gegen die spielstarke Reserve des Bezirksmeisters von Rheinhessen, SK. Opel Rüsselsheim, in Aktion, und sehen sich einer nicht leichten Aufgabe gegenüber. Vor dem Treffen messen Kickers Reserve und Opel Rüsselsheim 3. ihre Kräfte. Kickers 3. Mannschaft und Schüler weilen in Kreuznach.

Nachmittags um 5 Uhr ist auf Kleinfeldchen eine Begegnung des Post-SV. gegen seinen Namensvetter aus Kreuznach fällig, wobei sich die Hiesigen anstrengen werden, um ein gutes Ergebnis zu erzielen. Um 1 Uhr treffen sich die 1. Post-Schüler und die 1. Schüler des FSV. 1908 Schierstein, während um 2 Uhr die einheimische Post-Jugend und die Kreuznacher Post-Jugend ein Freundschaftsspiel austragen. Um 3.30 Uhr treten die Reserven genannter Vereine in Aktion.

2. Feiertag:

SpVgg. Nassau — Turn Kastel komb.
Tv. Bierstadt — Kickers Ref.

Auch die SpVgg. Nassau steht am 2. Feiertag um 10.30 Uhr vormittags an der Lessingstraße vor einer nicht ganz leichten Aufgabe, stellen doch die Kasteler Bezirksklassenspieler mit ihrer kombinierten Mannschaft einen Gegner von beachtlicher Spielstärke.

Tv. Bierstadt erwartet die Reserven der Kickers, und hofft auf einen erfolgreichen Ausgang dieser Freundschaftsbegegnung.

Starker Reiseverkehr

in Süddeutschland und im Reich.

Die Gruppen-Endspiele um die Deutsche Meisterschaft werden an Ostern unterbrochen. In Mannheim holen lediglich VfR. Mannheim und Phönix Ludwigshafen, die Meister von Baden und Südwest, das am zweiten Spieltag wegen der ungünstigen Witterung ausgefallene Spiel am zweiten Feiertag nach. Da die Mehrzahl der süddeutschen Vereine über die Feiertage auf Reisen ist, verzeichnen die süddeutschen Gaue nur geringen Spielbetrieb. Es spielen u. a.:

Ostersonntag: Sportfreunde Stuttgart — Wacker München, FV. Saarbrücken — Polizei Chemnitz, Phönix Karlsruhe — Bonner FV. Ostermontag: Phönix Karlsruhe — Borussia Fulda.

Bedeutend größer ist die Zahl der auf Reisen befindlichen Mannschaften. Bevorzugt werden durchweg die mittel- und norddeutschen Gaue, aber auch Westdeutschland erhält süddeutschen Besuch. Karfamstag: VfL. Bitterfeld — Kickers Offenbach, Guts Muts Dresden — Freiburger FK., BK. Siegen — FSV. Frankfurt. Ostersonntag: Werder Bremen — 1. FK. Nürnberg, Viktoria Hamburg — Wormatia Worms, VfL. Altenburg — Kickers Offenbach, SK. Planitz — Eintracht Frankfurt, SK. Erfurt — SV. Waldhof, Hertha/BSC. Berlin — VfL. Benrath, TSV. Hagen — FSV. Frankfurt. Ostermontag: Tod. Eimsbüttel — 1. FK. Nürnberg, Polizei Lübeck — Wormatia Worms, SV. 1901 Gotha — SV. Waldhof, SK. 1908 Steinach — Eintracht Frankfurt, Chemnitzer BK. — Freiburger FK., SpVgg. Gera — Kickers Offenbach.

Im Ausland

gastieren folgende süddeutsche Vereine: Hungaria Budapest — Bayern München (So.), Ferencvaros Budapest — Bayern München (Mo.), Le Havre AK. — 1860 München (So.), US. Valenciennes — 1860 München (Mo.). Fortuna Düsseldorf spielt gegen den polnischen Meister Ruch Bismarckhütte und der Berliner SV. 1892 gegen Warta Posen.

❖

Am vergangenen Sonntag weilten zwei aktive Mannschaften des SK. Waldstraße als Gast beim SV. Hechtsheim. Beide Mannschaften konnten schöne Siege erringen. Die 1. Mannschaft gewann nach einem schönen Spiel mit 2:1 Toren. Beide Tore für den Klub schoß der talentierte junge Mittelstürmer Schöninger. Die 2. Elf fertige die des SV. Hechtsheim ganz überlegen mit 5:0 ab. Die gemischte Jugend schlug die Jugend des SV. Erbenheim mit 6:2, die Schüler (nur 8 Mann) unterlagen gegen die Kickers mit 2:4.

Im Mittwochspiel blieb die verjüngte SpVgg. Nassau mit 2:1 (1:1) über die hiesigen Kickers siegreich. Der entscheidende Treffer fiel in den Schlußminuten im Anschluß eines Strafstoßes durch Hägerich. Zuvor hatten auch die Kickers verschiedene Torchancen, ohne aber dabei den guten Torhüter des Platzvereins noch einmal schlagen zu können.

❖

Ergebnisse am Karfreitag:

Aufstiegskampf Südwest: FV. Saarbrücken — Reichsbahn (Rotweiß) Frankfurt 1:0; Opel Rüsselsheim — Germania Bieber 3:2.

Privatspiele: 1. FK. Pforzheim — VfB. Stuttgart 3:2; Kickers Stuttgart — Polizei Chemnitz 2:4.

Reich: Westmark Trier — FK. 1905 Schweinfurt 0:0, Sportfreunde Lüdenscheid — FSV. Frankfurt 2:9, Holstein Kiel — Wormatia Worms 1:1, Eintracht Braunschweig — 1. FK. Nürnberg 0:4, BuEW. Danzig — Borussia Neunkirchen 3:5, Sportfreunde Freiberg — Eintracht Frankfurt 1:5, Chemniker BK. — Freiburger FK. 3:5, Dresdener SK. — Fortuna Düsseldorf 1:1, Hamburger SV. — Schalke 1904 3:3, Arminia Hannover — VfL. Benrath 2:3, Hamborn 1907 — TRU. Düsseldorf 7:2.

Zum Geburtstag des Führers.

Glückwunschtelegramm des Reichssportführers.

Reichssportführer von Tschammer-Osten hat namens der deutschen Turn- und Sportgemeinde an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, der am Samstag, 20. April, sein 46. Lebensjahr vollendet, ein Glückwunschtelegramm mit folgendem Wortlaut gerichtet:

„Deutschlands Turn- und Sportgemeinde, einig in dem Vorsatz, die gestählte Kraft des Leibes und die entschlossene Stärke des Charakters bis zum letzten einzusetzen für die Erfüllung der Aufgaben, die Sie, mein Führer, uns stellen, versichert Sie anläßlich Ihres Geburtstages aufs neue ihrer tiefsten Verehrung und Treue, einer Treue, die sich um so fester um Sie schließt, je mehr die Welt Sie mit der schwersten Bürde belastet.

Gruppenführer und Reichssportführer
gez.: von Tschammer."

25 Jahre Sportfreunde Dotzheim.

(Sportverein und Sportklub Dotzheim.)

An Ostern begehen die Sportfreunde Dotzheim das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Hervorgegangen aus dem Sportverein und Sportklub und erstarkt in der im Jahre 1933 erfolgten Vereinigung unter dem neuen Vereinsschild „Sportfreunde" haben unsere Dotzheimer Fußballer in jahrelangem Spiel auf dem grünen Rasen dazu beigetragen, die Sportkameradschaft zu pflegen und den Gedanken des Kampfsportes in die einheimischen Volkskreise hineinzutragen. Wie überall, zeichnet die Vereinsgeschichte ein ständiges Auf und Ab auf die Skala des sportlichen Werdegangs. Der Sportverein 1910 leitet seine Herkunft aus dem FK. „Britannia" her. Sieben Sportbegeisterte riefen ihn ins Leben (Willi Beckmann, Berthold Herr, Emil und Heinrich Klein, Heinrich Löb, Willi Raaj und Jakob Schwidinger), von denen B. Herr und J. Schwidinger heute noch das Jubelfest im Kreise ihrer Kameraden mitfeiern können. Im Jahre 1912 erwarb der Verein unter dem Namen „Fußballsportverein" die Mitgliedschaft zum Süddeutschen Fußballverband, um 2 Jahre später nach Zusammenschluß mit dem Kraftsportverein den Namen „Sportverein 1910" in seiner neuen Flagge zu führen. Der Weltkrieg bereitete auch dem Dotzheimer Sportleben ein Ende — 9 Vereinsmitglieder kehrten nicht mehr zurück. Aber auch die schweren Unterdrückungsjahre der welschen Besatzung brachten noch kein Vorwärtskommen, obwohl der Verein durch den Übertritt der Fußball-Abtlg. des Turnvereins 1848 eine Verstärkung erfuhr. Beschlagnahme des Spielgeländes, Abtrennung der Kraftsport-Abtlg., Austragung aller Wettkämpfe auf fremdem Gelände — die Dotzheimer wissen von den Widerwärtigkeiten jener Zeit ein Lied zu singen. Erst als der Waldsportplatz erstand, ging es wieder langsam aufwärts, und, obwohl es an empfindlichen Rückschlägen nicht fehlte, gelang 1930/31 der große Wurf: die Meisterschaft der A-Klasse wurde von dem Lokalrivalen errungen. Ein Jahr später schuf sich der Verein einen eigenen Sportplatz an der Schiersteiner Straße, der unter dem Namen „Riederfeld" bekannt geworden ist und auf dem die Abteilungen des SV., unter denen sich gut geführte Jugendmannschaften befinden, von nun an im Kampf um den Ball körperliche Erholung suchen und finden. Im Jahre der nationalen Erhebung stellte man im Dotzheimer Sportlager alle kleinlichen Bedenken zurück und reichte den Kameraden vom Sportklub die Hand zum gemeinsamen kraftvollen Vorgehen im Dienste der deutschen Leibesübungen. Es entstand der „Verein der Sportfreunde 1910 W.-Dotzheim", womit die einheimische Fußballbewegung eine neue Etappe erreicht hatte.

Auch der Sportklub 1918 ist von Rückschlägen aller Art nicht verschont geblieben, und es gehörte viel Idealismus dazu, um das Vereinsschifflein im Sturm der Zeit immer wieder flott zu erhalten. Im Jahre 1921 erfolgte der Übertritt des jungen Klubs zum Süddeutschen Fußballverband. In den kommenden Jahren stand der kleine Verein vor einer ähnlichen Situation wie der Sportverein, trotzdem glückte 1924/25 die Erringung der C-Meisterschaft, und zwei Jahre später holte man sich den B-Meistertitel, um nach mißglücktem Anlauf beim Entscheidungsspiel in Östrich 12 Monate nachher den Eintritt in die A-Klasse zu erzwingen. Die Lokalrivalität mit dem SV. wirkte sich zweifellos befruchtend aus. Stets lagen SK. und SV. Brust an Brust im Rennen, und das Interesse an ihren Spielen war groß. Unter Führung bewährter Wiesbadener Ligaspieler erreichte der Klub ein beachtliches spielerisches Niveau, das auch in hervorragenden Ergebnissen gegen Ligavereine zum Ausdruck gebracht werden konnte. Die Schaffung einer eigenen Platzanlage am Bahnhof war ein deutliches Zeichen selbstbewußter und aufopfernder Vereinstätigkeit. Dotzheim erlebte während dieser Zeit schöne Wettspiele. Aber auch seit der Fusion hat die Spielstärke der Sportfreunde nicht im mindesten nachgelassen. Äußere Erfolge blieben ihnen zwar im vergangenen Jahre bei den Punktekämpfen versagt, aber wir konnten wiederholt feststellen, daß sich die Dotzheimer Mannschaft nach der zwangsläufigen Umstellung, die der Zusammenschluß nun einmal mit sich bringen mußte, technisch unbedingt reifer geworden ist und einen für das Auge sehr gefälligen Fußball spielt. Wir sind überzeugt, daß unter der bewährten spieltechnischen Leitung, die in den vergangenen Jahren vor allem Rischer und Britting den Mannschaften angedeihen ließen, sowie unter der vorbildlichen verwaltungstechnischen Führung, wir denken nur an die Vorstandsmitglieder Wilhelm Hagmaier und Emil Krieger, dieses gemeinsame Schaffen eines Tages seine Früchte tragen wird, ganz davon abgesehen, daß die Veredelung der Spielkultur an und für sich schon ein Erfolg ist, den wir höher einschätzen, als manchen durch reichliches Spielglück und zu stark betonte Härte erworbenen Meistertitel, den man gewiß erstreben soll, dessen Besitz jedoch niemals das allein seligmachende Fußballglück bedeutet. Wir wünschen den Sportfreunden ein gedeihliches, gleichmäßiges und natür-

DUNLOP Reifen
werben durch ihre Leistung für deutsche Wert-Arbeit

liches Vorwärtsschreiten auf der Bahn wertvoller Jugenderziehung.

Die Jubiläumsspiele

nehmen die beiden Osterfeiertage voll in Anspruch. Das Festprogramm sieht zunächst Samstagabend im Saale des Turnerheims einen Festkommers unter Mitwirkung zahlreicher einheimischer Vereine vor. Am Sonntagvormittag findet um 11 Uhr auf dem Waldfriedhof eine Totenehrung statt. Die Haupttreffen:

Sportfreunde Dotzheim — Olympia Alzey (So.).
Sportfreunde Dotzheim — SpVgg. Langenselbold (Mo.).

Es sind würdige Jubiläumsgegner, die am Sonntag und Montag auf dem Niederfeld ihr Können zeigen werden. Olympia Alzey spielt sportlich eine ebenso gute Rolle, wie SpVgg. Langenselbold, die bekanntlich der nordhessischen Gauliga angehört. Außerdem sind schöne Rahmenkämpfe vorgesehen: am Sonntag spielen vor den 1. Mannschaften die Reservisten von Dotzheim und Alzey; am Montag 9.30 Uhr Sportfreunde 2. Jug. gegen FV. 1902 Biebrich 2. Jug.; 10.45 Uhr Sportfreunde Schüler gegen FV. 1902 Biebrich Schüler; 1.30 Uhr: Sportfreunde 1. Jug. gegen FV. 1902 Biebrich 1. Jug. Um 2.30 Uhr findet am Montag der Abmarsch der Aktiven vom Vereinslokal zum Sportplatz statt. Die 1. Mannschaften spielen jeweils um 3 Uhr. Montagabend ist Jubiläumsball, nachdem abends zuvor eine Kameradschaftszusammenkunft vorausgegangen ist. Sportliche Osterfeiertage für ganz Dotzheim!

Deutscher Arbeiter!
Trage das Zeichen deiner Organisation,
Trage das Abzeichen der Deutschen Arbeitsfront.

Turnier-Auftakt im Nerotal.

Norddeutsche Hockey-Siege am 1. Tag:

WTHK. — Harvestehude Hamburg: Damen 1:3, Herren 2:4.

Bei kühlem, trockenem Wetter begann am Karfreitagnachmittag in Anwesenheit des Bundesleiters Evers und eines zahlreichen Publikums, das den in tadellosem Zustand befindlichen Hockeyplatz im Nerotal dicht umlagerte, das große Internationale Wiesbadener Hockey-Turnier. Die Eröffnung kann in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden, obwohl es zwei Wiesbadener Niederlagen gab. Die norddeutsche Spitzenmannschaft, Harvestehude Hamburg — Damen und Herren — zeigten ein in jeder Beziehung einwandfreies und sauberes Hockey, dem die Einheimischen nicht viel nachstanden, so daß der spannende Beginn dem interessiert den Kampfhandlungen folgenden Publikum ankündigte, daß im weiteren Turnierverlauf, wenn erst die ausländische Sonderklasse auf den Plan tritt, noch manche sportliche Delikatesse geboten werden dürfte, die auch dem verwöhntesten Geschmack Rechnung tragen wird.

Das Spiel der Damen . . .

Wiesbaden: Schütz; Sieber, Niedermayer; Radermacher, Raasch, Börner; Maleri, Wachenhusen, Schäfer, Horn, Pfusch.

Hamburg: Schmidt; Dierds, v. Lautz; Astheimer, Schröder, Lohse; Wex, Kohlschütter, Hambrock, Schöning, Pabelick.

Bei der Pause lagen die Norddeutschen mit 2:1 in Front. Unsicheres Spiel der Einheimischen, die sichtlich unter der Form eröffneten und erst allmählich in Schwung kamen, verhalfen dem Gegner zu zwei Treffern, ehe es Frl. Horn gelang, einen von der Torwächterin abgewehrten Ball aufzunehmen und über die Linie zu bringen. Die Einheimischen, die bereits im letzten Spieldrittel flott angriffen, kamen nach der Pause immer mehr auf, wurden zeitweise sichtlich überlegen, scheiterten aber letzten Endes an dem überragenden Abwehrspiel der internationalen Hamburger Verteidigung. Harvestehude sicherte sich erst seinen Sieg, als ein Deckungsfehler der zu weit aufgerückten Wiesbadener Verteidigung geschickt zum Treffer ausgenutzt werden konnte. Die Hamburger Tore kamen auf das Konto der Halbstürmerinnen.

. . . und der Herren:

Auch die Wiesbadener Herren zogen sich sehr ehrenvoll aus der Affäre.

Wiesbaden: Schwetheim; Maier, Jenkel; Horn, Schäfer, Bruch; Hösch, Raasch, Niedermayer, Niedermayer, Crones.

Hamburg: Pfaffenholz; Bieling, Thywissen; Rodewaldt, Sottorf, Schönewolf; Jahn, Katzenstein, Basedow, Seligmann, Fehling.

Bei den Hamburgern fehlten also die beiden Nationalspieler Warenholz (Torwart) und W. Katzenstein (Linksaußen), dagegen wirkten die Nationalspieler Pfaffenholz und Katzenstein (halbrechts) mit. Es war ein durchweg offener Kampf, in dessen Verlauf der WTHK. gute Innenkombination (Gebr. Niedermayer, Raasch), tadellosen Aufbau (Schäfer) und sichere Abwehr (Jenkel) zeigte, dagegen ausreichende Flügelbedienung und Schußentschlossenheit vermissen ließ. Die Norddeutschen brillierten mit ihrer Stocktechnik und ihrem einzigartigen Abstoppen, wobei die Verteidigung ganz große Klasse verriet. Auch in punkto Stellungsspiel und Schnelligkeit waren sie den Hiesigen ein ganzes Stück voraus, Folge einer rechtzeitigen Mannschaftsverjüngung, die auch auf die Ausdauer nur von günstiger Rückwirkung sein konnte. Die Gäste gingen in der 9. Min. durch Katzenstein in Front, der einen Ball aus dem Hinterhalt verwandelte. Wiesbadener Gegenangriffe wurden prompt abgestoppt oder scheiterten an der zu stark betonten Innenkombination. Aber auch Hamburger Vorstöße blieben in der Folge rechtzeitig durch Jenkels unerschütterliche Ruhe oder Schwetheims Aufmerksamkeit ergebnislos, und als der WTHK. nach der Pause zu einem scharfen Zwischenspurt ansetzte, kamen die Gäste doch eine Viertelstunde arg ins Gedränge, und Raaschs uneigennützige Vorlage an Niedermayer bereitete in der 12. Min. den verdienten Ausgleich vor. Dann ließ sich allerdings der Hamburger Sturm nicht mehr aufhalten. Im ersten Gegenstoß kam halblinks auf Rechtsangriff zum Einschuß, bald hieß es durch Basedow 1:3 und wieder durch Seligmann gar 1:4. Im Endkampf aber hatte der WTHK. das bessere Ende für sich. In der 32. Min. sicherte Max Niedermayer seinem Verein durch den zweiten Gegentreffer nach offenem Kampf ein ehrenvolles Ergebnis.

Heute Länderkampf der Damen

Süddeutschland — Wales im Nerotal.

Im Rahmen des Internationalen Hockey-Turniers im Nerotal gelangt heute Karsamstag, nachmittags 3 Uhr, im Nerotal auch ein Damen-Länderkampf zwischen Süddeutschland und Wales (England) zum Austrag. In Anbetracht der Wichtigkeit dieses Kampfes hat der Gauführer des Gaues XIII für die Zeit der Austragung desselben Spielverbot für die Orte Mainz und Wiesbaden erlassen, so daß etwaige für die gleiche Zeit festgesetzte andere Wettspiele auf einen anderen Zeitpunkt verschoben werden müssen. Das englische Damen-Hockey gilt bekanntlich als das beste der Welt. Es dürften also auch hier hochinteressante Kämpfe zu erwarten sein. Wales spielt in folgender Aufstellung:

Tor: Davies;
Verteidigung: Owen, Winfield;
Läuferreihe: Morgan, Roberts, Turnbull;
Angriff: Sheere, Lloyd, Harris, Rees, Hier.
Kleidung: Rote Bluse, blauer Rock, rote Strümpfe.

Süddeutschland wird vertreten durch:
Tor: Schütz (Wiesbaden);
Verteidigung: Pfahler (Nürnberg), Dronke (Frankfurt 1880);
Läuferreihe: Weiß (Frankf. 1880), Klein (Mannheim), Raasch (Wiesbaden);
Angriff: Frings, Gensert (beide Frankfurt 1880), Breuer (Nürnb.), Horn, Pfusch (beide Wiesbaden).

Die süddeutsche Mannschaft wird gegen die guten englischen Vertreterinnen einen sehr schweren Stand haben, zumal sie in dieser Aufstellung noch nie ausprobiert ist. Trotzdem sollte sich die Aufstellung bewähren, denn die Hintermannschaft und Läuferreihe ist wohl das beste, was Süddeutschland zur Zeit auf die Beine bringen kann. Auch der Sturm ist wenigstens an den Flügeln recht einheitlich zusammengestellt. Man hat hier auf der rechten Seite den Flügel von Frankfurt 1880 und auf der linken Seite den des Wiesbadener Tennis- und Hockey-Klubs eingesetzt.

DHK. — Zehlendorfer „Wespen".

Einer Einladung des Deutschen Hockey-Klubs Folge leistend, kommen auch in diesem Jahr die „Zehlendorfer Wespen" (Berlin) nach Wiesbaden, um in Spielen gegen Mannschaften des DHK. aufs neue die beide Klubs verbindende Freundschaft zu bekräftigen. Noch unvergessen dürfte bei allen Wiesbadener Hockeyfreunden das letztjährig am Karfreitag ausgetragene Wettspiel der ersten Herren der Berliner Mannschaft gegen die gleiche Vertretung des DHK. sein, wobei es den Hiesigen gelang, in einem zähen Ringen ein 2:2 zu erkämpfen. Es war das beste Resultat, das eine den Wespen gegenübertretende Elf anläßlich der damaligen Turnierreise der Berliner erzielte. Wahrscheinlich dürfte sich in diesem Jahr das Unentschieden nicht wiederholen, treten doch die Gäste mit ihrer kompletten Mannschaft an, die in der gerade beendeten Saison der Berliner Verbandsspiele vorzüglich abschnitt. Die Spielstärke dieses Teams kann als eine Klasse besser als die der vorjährigen Reisemannschaft bezeichnet werden, die dieses Jahr das Spiel gegen die Reserven des DHK. bestreitet. Der Deutsche Hockey-Klub hat aus seinem zahlreichen Spielermaterial zwei ungefähr gleich starke Herrenmannschaften zusammengestellt, die auf jeden Fall ihren Gegnern den Sieg nicht kampflos überlassen dürften.

Mit Rücksicht auf das Damen-Länderspiel im Nerotal Süddeutschland gegen Wales ist das Privatspiel des Deutschen Hockeyklubs gegen die Zehlendorfer „Wespen" heute Samstag auf 11 Uhr vormittags (Sportplatz Nikolasstraße) vorverlegt worden. Der Eintritt ist frei.

✤

Die Zehlendorfer „Wespen" konnten am Karfreitag in Höchst den dortigen HK. nach verteiltem Spiel mit 1:0 schlagen. Die Höchster Damen zeigten sich den französischen Damen aus Bordeaux weit überlegen und siegten mit 7:1.

Großes Segelflieger-Treffen

auf dem Mensfelder Kopf.

Die Segelflieger aus Limburg, vom Westerwald, von der Lahn, vom Rhein und Taunus treffen sich an den Osterfeiertagen auf dem Mensfelder Kopf bei Limburg zu einem großen Segelfliegertreffen. Besonders bemerkenswert ist, daß auch Segelflieger aus Frankfurt, Bad Soden und Bad Homburg eintreffen. Es ist damit zu rechnen, daß dreißig Segelflugzeuge zum Start erscheinen. Die ersten Segelflüge werden bereits vor Ostern durchgeführt, während die Massenflüge erst an den beiden Festtagen stattfinden.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und das „Unterhaltungsblatt".

Hauptschriftleiter: Fritz Günther.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Karl Heinz Kunz.
Verantwortlich für Politik, Kulturpolitik und Kunst: Fritz Günther; für den politischen Nachrichtendienst: Karl Heinz Kunz; für unpolitische Beiträge und Vermischtes: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Wirtschaft, Handel und Gewerbe: Willi Dempel; für Umgebung, Provinznachrichten und den Sportteil: Heinz Lenhardt; für die Anzeigen und Reklamen: Otto Kaiser, sämtlich in Wiesbaden.
Durchschnitts-Auflage März 1935: 19744, Sonntags allein: 21788.
Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts:
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden, Langgasse 21, „Tagblatt-Haus".
Gesamtleitung:
Dr. phil. Gustav Schellenberg und Verlagsdirektor Heinrich Rabb.

Achtung! Schranke!

Der Straßenübergang in km 10.110 der Strecke Wiesbaden — Bad Schwalbach, **am Bahnhof Chausseehaus** (Straße Wiesbaden — Schlangenbad) ist mit einer Schrankenanlage versehen worden, die am Samstag, den 20. d. M., um 9 Uhr in Betrieb genommen wird.

Der Uebergang ist durch entsprechende Warnzeichen gekennzeichnet. 1115

Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft
Der Vorstand
des Reichsbahn-Betriebsamts Wiesbaden.

Eilt!! Preuß.-Südd. Klassenlotterie
wieder mehr Mittelgewinne
1/8 Los nur 3.- RM.
Ziehung: 26. und 27. April.
Lose in allen Abschnitten.
v. Koester
Bahnhofstr. 8 Fernspr. 22467
Staatl. Lotterie-Einnahme.

Herrschaftl. 4-Zim.-Wohnung m. Diele, Küche, Badezim., Mädchenz., Heiz., fl. W., Winterg., bezw. Terrasse, Gartenant., z. 1. 7. zu vm. R. Schöne Aussicht 28 oder unter A. 605 an den Tagbl.-Verl. 1116

Tafel
Kasten
Schwamm
sowie alle Schulartikel
Koch am Eck 1400

Kleine Anzeigen
können in dringenden Fällen auch telephonisch aufgegeben werden. Rufen Sie
596 31
an.
Wiesbadener Tagblatt
Anzeigen-Abteilung

Blaue Kur-Autobusse
fahren:
Ostersonntag, den 21. April 1935:
Nahe - Hunsrück - Rhein
Bad Kreuznach — Bad Münster a. St. — Stromberg — Rheinböllen — Steeg — Bacharach — Bingen — Mainz — Wiesbaden
Abfahrt 10.30 Uhr, Theaterkol. (am Verkehrsamt).
Fahrpreis nur RM. **4.80**
Ostermontag, den 22. April 1935:
Ins blühende Neckartal
Darmstadt — Michelstadt — Erbach — Beerfelden — Hirschhorn — Neckarsteinach — Neckargemünd — Heidelberg — Bergstraße — Darmstadt — Wiesbaden
Abfahrt 9 Uhr, Theaterkolonnade (am Verkehrsamt).
Fahrpreis nur RM. **6.50**
Wiederholungen der 2-Tages-Fahrt
Mosel und Saar
4./5. Mai 18./19. Mai 1./2. Juni 9./10. Juni Pfingsten
Teilnehmerpreis einschl. 2 Mittagessen, Abendessen und Übernachtung nur RM. **19.50**
Wiederholung der 11tägigen Fahrt
Gardasee - Venedig - Dolomiten
vom 5. — 15. Mai. Die Fahrt ist bereits gesichert.
Teilnehmerpreis einschl. Verpflegung und Unterkunft **147.50**
Vom 19. bis 25. Mai 1935, 7 Tage:
Große Bayrische Alpen-, Seen- und Schlösser-Fahrt
München — Schliersee — Tegernsee — Kochelsee — Walchensee — Mittenwald — Garmisch-Partenkirchen — Eibsee — Staffelsee — Schloß Neuschwanstein — Hohenschwangau — Füssen — Allgäu — Ulm — Stuttgart — Wiesbaden. K56
Teilnehmerpreis einschl. Verpflegung u. Unterkunft, Stadtrundfahrt München und Autobus-Ausflüge nur RM. **69.50**
Wiesbadener Autoverkehrs-Ges. m. b. H.
Nikolasstraße 10, Telephon 28000 — Ecke Wilhelmstr. Theaterkol., Telephon 28001.

Autofahrten in 4- u. 6-Sitz.-Limous. bei billigst. Berechn., sowie Verm. a. Selbstfahrer, **Wehle, Nettelbeckstr. 21.** Telephon 27188.

RADIO -Fach-Abteilung
A. L. ERNST
Eigene Reparaturwerkstätte
Tannusstr. 13 und Rheinstr. 41

Tierärztlich untersuchte
Ferkel u. Läuferschweine
liefere schnellstens jeden Posten zum billigsten Tagespreise. Tiere kommen direkt vom Züchter und stammen von den schweren westf. hannov., sowie Oldenburg. Rassen je nach Wunsch. Tiere sind glatthaarig, kurzrüsselig, breitbucklig, langgestreckt, teils weiß u. gescheckt. Preisliste mit allen näheren Angaben gratis. **Josef Fortkord, Schloß-Holte i. Westf.** F494

Villen-Bauplätze
schöne ruhige und gesunde Lage, zu verk. 6½ Ar zu 4000 RM., 7½ Ar zu 4500 RM. Näheres Hausmeister Schöne Aussicht 28 oder unter A. 606 an den Tagbl.-Verl. 1116

Bücher
bindet die
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Bekanntmachung.

Die Untugend, Papierfetzen, wie Einwickelpapier, Straßenbahnfahrscheine und Flugblätter, Obstschalen, Obstkerne usw. auf der Straße wegzuwerfen hat in letzter Zeit überhand genommen. Besonders in der Nähe von Straßenbahnhaltestellen und Ruhebänken in den Anlagen und Alleen herrscht größte Unreinigkeit. Abgesehen von der Verunzierung des Straßenbildes bilden die herumliegenden Obstkerne, Apfelsinen- und Bananenschalen sowie sonstigen Obstreste eine erhebliche Gefahr für die Passanten. Es ist schon wiederholt vorgekommen, daß dadurch Personen zu Fall gekommen sind und teilweise erheblichen Schaden genommen haben.

Es wird daher an die Einwohner Wiesbadens die dringende Mahnung gerichtet, keinerlei Abfälle, gleich welcher Art, auf die Straße und auf den Bürgersteig zu werfen. Zuwiderhandelnde werden in Zukunft auf Grund des § 14 der Straßenpolizeiverordnung vom 10. Juli 1931 mit empfindlichen Strafen belegt werden.

Die Polizeiverwaltung.

Seltene Gelegenheit!
Aus verschiedenem Privatbesitz erworben, verkaufe ich zu äußerst günstigen Preisen
Erstkl. Speisezimmer, Chippendalestil, Büfett, Vitrine, Kredenz, Ausziehtisch, 6 Stühle, 2 Sessel,
Renaissance-Herrenzimmer mit reicher Bildhauerarbeit u. vornehmer Couchgarnitur, wirkl. Prunkstück,
Musikzimmer, Rosenholz, reich eingelegt.
Erstkl. Ibach-Flügel, Perserteppiche verschied. Größen, viele erstkl. Kunstgegenstände.
Chippendale-Garnituren u. and. Einzelmöbel, antike Schränke u. Kommoden, Sekretär, Biedermeier-Möbel in großer Auswahl, geschnitzte Sessel, Couches, Kleinmöbel, Prunkvasen, Bronzen u. viele Einzel-Stilmöbel.
Kunst- u. Möbelhaus B. Fleddermann
Frankfurt a. M., Neue Mainzer Str. 77, Telephon 260 17. F449

Makulatur
zu haben im Tagbl.-Verlag, Schalterhalle rechts.

Das Unterhaltungs-Blatt
Tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts
Nr. 108. Samstag, 20. April 1935.

„Affens fren dir!", rette der Vater noch, und dann sah er, wie das Kind das Gleichgewicht verlor und kopfüber in das Wasser stürzte.

Der Brunnen war tief — und das winzige Kerlchen — —

Norbert Freiken setzte über den Zaun und rettete sein Kind, das mit dem Gesicht nach unten lag und erstickt wäre, wenn er nicht Zeuge dieses Unfalles geworden.

Peterle hatte viel Wasser geschluckt und schnaubte und prustete angsterfüllt an seinem Herzen und weinte und schrie — —

Freiken hielt sein pudelnasses Bübchen im Arm und streichelte es liebevoll, um es zu beruhigen — da stürzten Lisemarie und Holger herbei —

Wie angewurzelt blieben sie sekundenlang stehen, und dann kam ein Jubelschrei aus zwei Kehlen.

„Vati! — Vati! —"

In stürmischer Wiedersehensfreude hingen sie an ihm. Rechts Holger und links Lisemarie und riefen und schrien glückselig zu ihm empor:

„Nun bleibst du wieder! — Und Mutti ist krank! — Ach, bleib doch wieder bei uns, Vati!! — Ja, Vati??"

So sah die blasse kranke Frau, die der Lärm an das Fenster gelockt hatte, die Vier im seligen Verein.

Ein Zug von Abwehr wollte sich über ihr Gesicht breiten — aber da hörte sie wieder flehende Kinderworte:

„Bleib doch bei uns, Vati! Heut ist doch Ostern — —"

Und dann Holgers schüchternes Stimmchen:

„Vielleicht erlaubt's Mutti — —"

Und da entdeckte sie der Kleine, den der Vater im Arm hielt, und schrie: „Mutti — Mutti — —"

Norbert Freiken wandte sich herum und sah die blasse müde Frau am Fenster, und zwei Augenpaare brannten ineinander.

Stumm sahen sie sich an. Erstarrt.

Da stellte sich Lisemarie vor den Vater und sah trotzig zur Mutter empor.

„Vati hat Peter aus dem Wasser gerettet! — Vati ist doch ein Held — —"

Und da ging es wie ein Lächeln über die versteinerten Gesichter der Eltern.

Und durch das Herz einer herben jungen Frau tobte ein kurzer erbitterter Kampf. — aber da klangen die Osterglocken jauchzend über die befreite Welt und ihr hallender Ruf weckte, was lange geschlafen.

Liebe — und Güte — und ein lächelndes Vergeben — —

Die junge Frau Freiken öffnete die beiden Fensterflügel weit, und beugte sich zu denen herab, die sie liebte.

Und ihre Stimme klang dem armen Sünder da draußen wie Osterbotschaft:

„Willst du nicht hereinkommen, Norbert?"

Drei Kinder jauchzten.

Olsche Aga.

Skizze von **Helene Kaminski.**

Der Tauwind machte sich mächtig zu schaffen, er nagte und zehrte am Ufereis der Insel. Olsche Aga stand und hielt Ausschau. „Olsche" bedeutet „Alte" hier zu Land, und daß im Taufschein einstmals Agathe gestanden hatte, das wußte kaum jemand mehr, die Alte selbst vielleicht nicht einmal. — —

Die Fischerinsel lag mitten im blanken Haffeis, an zwanzig Bootslängen vom Heideufer. Olsche Aga kannte nichts sonst auf der Welt als dieses kleine Inselreich, das Haus, auf hohen Stämmen gebaut, die kleinen Ställe auch hochgestellt, damit sie der Überschwemmung widerstehen könnten.

Ja, Tore, der Urenkel, mit dem sie einsam auf der Insel hauste, war auf Fang aus, und sehnsüchtig wünschte sie seine Rückkehr, denn ihr saß etwas im Herzen, das sie trieb, ihn nochmals zu fragen. „Tore, wann willst du freien? Meine alten Hände schaffen es nicht mehr."

Aber Tore war mit dem Segelschlitten auf dem mürben Haffeis und ging der Eisfischerei nach; ungewiß, wann er heimkommen würde. — „Tore, wann wirst du freien?" hatte sie den Urenkel gefragt. Alles, was seit je in der Sippe der Inselfischer geschah, war ja durch Rat und Willen der Olsche Aga geschehen. Tore hatte damals lachend die Achseln gezuckt: „Wird sie mich nehmen?!" Das war nun eine Antwort, aus der Olsche Aga nichts zu machen wußte, aber weiterfragen hätte kaum verlohnt, denn wie alle Leute, die am weiten Wasser und auf der endlosen Heide wohnen, hätte Tore dieselben Worte wiederholt und dann geschwiegen.

Da war nun nach dem Willen der Alten in den Kreis näher Erwägungen gezogen: Triene, die reiche Bauerntochter aus dem Dorf jenseits am Heideufer, und Tiene, die arme Marjell auch jenseits im Dorf am Meer, beide versippt mit dem Heidefischer, der drüben am Ufer sein armes Anwesen hatte. So war es gekommen, daß Olsche Aga die Mädchen kennen lernte, denn sie kamen oft zum Heidefischer und nahmen im Vorübergehen Botschaft von Olsche Aga mit nach dem Dorf. Brachten sie Botschaft, riefen sie: „Ahoi, hol über!" Manchmal kamen die Mädchen rüber auf die Insel, dann war Feiertag für die Alte. Die hellen jungen Augen fanden alles schön, und wenn Aga klagte: „Geld muß her, Haus und Ställe müssen neu gestrichen werden, es fehlt an allem", dann hörte sie lachende Worte: „Wart, Olsche Aga, bis der Frühling kommt! Dann scheint die Sonne, und das alte braune Holz glänzt blank wie Gold." Das war Tiene, die arme Tiene, die so sprach.

Ja, Olsche Aga wußte sich keinen Rat. Da griff sie in die alte Fichtentruhe und nahm das Kartenspiel heraus, um so das Schicksal auszufragen, wen von den Mädchen sie dem Tore zufreien sollte. Ein seltsam altes Spiel! Neben den Karten waren da Bilder, eine Kate, wie sie die Dorfbauern haben, ein Haus auf Pfählen, wie der Uferfischer es besitzt, ein Mädchen, ein Schiff, ein Friedhof, ein Wiesenplan, ein Kornfeld, alles, was die Alte zeit ihres Lebens kannte. Und wie sich die Bilder zwischen die Karten legten, so deutete sich ihr darin das Schicksal ihrer Sippe. Sie nahm die Bilder nicht zum müßigen Zeitvertreib aus der Truhe, nur wenn ihr das Herz seltsam voll war und sie nicht aus noch ein wußte, wohin das Schicksal mit ihr wollte.

So war es damals gewesen, als ihr Mann, der Fischer, jung dahinstarb. Kein Arzt, kein Bader hatte das gewußt. Aber Olsche Aga fragte damals die Karten. Still legte sie dann die Blätter beiseite, holte das gute schwarze Festkleid hervor, änderte und flickte es, und als die Arbeit zu Ende ging, war es auch Zeit, den Fischer zum Friedhof zu geleiten.

Auch wenn die Kinder, Enkel, Urenkel zum Altar gingen — Olsche Aga wußte das voraus, maß bedächtig selbstgesponnenes Leinen, Klunkerlaken, derben Wollstoff ab, immer vom Daumenballen bis zum Ellenbogen; für die Mädchen zwei Teile, für die Jungen einen Teil, denn den zweiten Teil mußte die Braut einbringen . . . Und da war Olsche Aga wieder bei der armen Tiene, sie würde Tore den zweiten Teil nicht einbringen können.

Mit zitternden Händen legte die Alte die Karten — sie sagen gut für Tore! Aber da auf einmal „das schwarze Blatt" — das war die Karte, die sie den Willen Gottes nannte. Ganz schwarz war das Blatt und wies kein Zeichen auf. Wenn sich die schwarze Karte legte, dann hieß es harren und warten.

„Ahoi!" erklang es dicht bei der Insel. Die Tiene kam mit blanken Eisen an den Schuhen vom Heidefischer hier vorbei. Und wie sie so froh und stark vor Olsche Aga stand, wollte der die Frage schon über die Lippen: „Wie denkst du über Tore?" Aber das schwarze Kartenblatt, das ihr den Blick in die Zukunft gesperrt hatte, hieß sie schweigen. Tiene fragte nicht lange, schaffte in Haus und Stall, sah sachkundig nach dem Wind und fragte mit Angst in den Augen: „Ist Tore auf dem Eis? — „Wo sonst!" kam die karge Antwort von Olsche Aga. Nun spürte auch die Alte den umgesprungenen Wind, still ging sie zum Schuppen und stellte die starken Erlenstangen mit den eisernen Bootshaken handlich vors Haus.

Die Frauen wußten, was nun kommen mußte, aber sie klagten nicht, standen mit gesenktem Kopf und lauschten auf die langgezogenen hellen Töne, die da im Wind aufpfiffen. — Dann brach der Sturm mit Donnern los, die Insel schien zu zittern; Haus und Ställe schwankten auf den Pfählen. Vom Seetief preßte der Sturm das Wasser unter die Eisdecke. Die sprang und splitterte, und das Wasser sprudelte durch die Risse und Spalten . . . „Gott schütze Tore!"

Mit festem Griff packte Tiene die schweren Bootshaken und stieß die Eisschollen, die sich knirschend über den Inselrand schieben wollten, seitlich an in die Strömung. „Schaktrap — Schaktrap!" klang es jenseits vom Heideufer. Das war ein böser, ein schwerer Ton für die Inselleute. Es hieß abgeschnitten sein vom Festland auf ungewisse Zeit, kein Kahn konnte durch das springende Eis, kein Fuß über die schwankenden wirbelnden Schollen gehen. Am jenseitigen Ufer standen die Heidefischerleute: „Ahoi, ahoi!" Tiene warf die Bootsstange hin und lauschte über das Eis. „Ahoi", scholl es von drüben, „der Bakenwärter meldet — Tore an Land!" Ein helles Leuchten trat in die Augen der Frauen, aber kein lauter Jubelruf drängte sich über die Lippen, still mit gefalteten Händen stand die Alte, mit kräftigen Armen schaffte die Junge. — Nach geraumer Zeit wandte sich Olsche Aga an Tiene: „Tochter!" Sie meinte nun den Fingerzeig von oben erhalten und den Willen, der das Mädchen hier auf der Insel gefangen hielt, deutlich gespürt zu haben. „Wie denkst du über Tore?" Da legte Tiene ohne Ziererei die Arme um Olsche Aga und drückte ihr junges blühendes Gesicht an die runzligen Wangen: „Ich hab ihn lieb, Olsche Aga, so lieb!"

Änderung im Hause Tiebruck

Roman von Christel Broehl-Delhaes

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Maria schüttelte den Kopf.

„Nach allem, was Sie mir bisher über Ihre Kinder erzählten, Herr Professor, trifft das nicht so zu, wie Sie es ausmalen. Ihre Kinder scheinen sehr an Ihnen zu hängen. Kamilla umschmeichelt Sie, Georg hat Verständnis für Sie, Alf, der Kleine, wird ja erst noch werden."

„Kamilla ist schon ein wenig über das Kindliche hinaus, aber es fehlt ihr natürlich an Reife, alle meine Handlungen zu begreifen. Das erfüllt mich oft mit Bitternis und Schmerz. Gerade jetzt fehlt den Kindern eine Mutter."

Marias Handlung war ganz impulsiv und unberechnet. Sie wandte sich mit ihrem ganzen klaren Antlitz Tiebruck zu und offenbarte ihm das große Verstehen ihres mütterlichen Herzens. Er streckte die Hände aus, und sie legte die ihren hinein, und dann drückte Tiebruck diese Hände, und sein ganzes Sein war in Aufruhr.

„Sie haben starke, tapfere Hände, Fräulein Parhoff. Ich möchte sie manchmal drücken dürfen. Wollen Sie mir mit dieser Gewährung ein zweites Geschenk am heutigen Tage machen?"

Sie besann sich keinen Augenblick, sie sagte freudig ja. — —

Als sie vor Marias Haus ankamen, vor dem der große, graue Adlerwagen wartete, nahm Tiebruck noch einmal Marias Hände, diesmal, um sich zu verabschieden.

„Ich habe so lange, lange Jahre immer Hände ergriffen und gedrückt, die sich an mich klammerten und irgendeine Hilfe von mir erwarteten. Sie sind der einzige Mensch, der, wie ein guter Kamerad, mir die Hand gegeben hat. Das tut wohl, Fräulein Parhoff, ah, tut das wohl." Er atmete tief. Sein schmales, blasses Gesicht belebte sich, dunkelte in einer gesunden Röte, die Augen leuchteten tief und warm.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Parhoff." Und er beugte sich, einer jähen Eingebung folgend, über die Hand, die er zuvor kameradschaftlich gedrückt, denn sie gehörte nicht nur dem tüchtigen Menschen, sondern auch — der schönen Frau.

Maria ging mit losen Knien, schwebend und sich wiegend durch die Nacht über die Treppen des Hauses, in dem ihre Wohnung lag. Am liebsten hätte sie vor sich hingesungen, aber sie besann sich auf die späte Stunde.

„Gerold Tiebruck", sang ihre Herzstimme, „großer, bewunderter Gerold Tiebruck, du lieber, lieber einsamer Mensch."

Tiebruck wartete in seinem Wagen, bis droben im zweiten Stock des dunklen Hauses ein gedämpftes Licht aufflammte. Dann sagte er, eine unterdrückte Trunkenheit in der Stimme: „Fahren Sie, Möller!" Und der Wagen glitt lautlos wie ein Nachtgespenst durch die samtene Dunkelheit.

Der Wagen fuhr über den knirschenden Kies des Vorparkes an die Rampe des Hauses, setzte Tiebruck ab und fuhr dann in die Garage. Tiebruck schloß die Tür seines Hauses auf und betrat die Diele. Als er Licht eingeschaltet hatte, gewahrte er zu seinem Erschrecken seine Tochter Kamilla, die sich in einen Sessel hineingekuschelt hatte und nun schlief. Sie hatte einen wattierten Morgenmantel um sich gezogen, unter dem sie wahrscheinlich nur den Schlafanzug trug. Was war geschehen? Hatte das Kind etwa auf ihn gewartet? Aber das wäre denn doch das erstemal gewesen, bei all ihrer Liebe zum Vater. Oder ahnte die Eifersüchtige, was ihm diese Nacht widerfahren? Um Himmels willen, wie konnte er sich an solch einen Gedanken verlieren? Wenn dagegen etwas geschehen wäre, hätte Kamilla bei Westpfahls angerufen. Kamilla mußte also doch wohl auf ihn gewartet haben. Tiebruck bückte sich und schob seine beiden Arme unter die leichte Last und hob sie empor, um sie in ihr Schlafzimmer zurückzutragen. Aber Kamilla erwachte. Mit ihren Augen dicht unter denen des Vaters, erwachte sie, und ein schreckhaftes Erinnern verscheuchte die Ruhe ihres Schlafes.

„Vater —?" Sie konnte sich noch nicht genau besinnen.

„Milla, wie kommst du in die Diele?" sagte Tiebruck vorwurfsvoll.

Da wurde sie wach. „Vater, Org ist nicht in seinem Zimmer."

„Was sagst du da?" Da fiel ihn etwas an, an das er nie gedacht. „Du wirst dich irren."

„Nein, nein", widersprach sie heftig. „Ich hatte mich schon ausgekleidet und trat noch einmal ans Fenster — es war so schönes Wetter draußen —, da sah ich unseren Org ganz leise am Wegsaum vorbeihuschen, der Straße zu. Im nächsten Augenblick war er verschwunden. Ich lief in sein Zimmer hinüber, das hatte er abgeschlossen, da bin ich über den Balkon und durch sein offenes Fenster eingestiegen, und richtig, er war nicht drin."

Tiebrucks Schläfen fühlten sich eiskalt an, so stark war der Schreck, der ihn durchpulste. Sein Junge, sein strammer, gesunder Junge lief nachts aus dem Hause, heimlich und verschwiegen, wer wußte, wohin. Org, der Junge, das Kind, vor Jahren noch ein zutrauliches Kind. Schreckbilder stiegen vor dem wissenden inneren Auge Tiebrucks auf, er kämpfte sie nieder, sich selbst zu beruhigen.

„Warum hast du nicht nach Westpfahls angerufen?" fragte er.

Kamilla blinzelte. „Gott, man will doch nicht petzen, nicht, und es konnte ja auch sein, daß Org in einer Stunde wieder da war. Und, ja, sollte ich dir das Vergnügen stören? Auf jeden Fall aber wollte ich auf Org warten und bin wohl eingeschlafen."

„Siehst du", sagte Tiebruck, „vielleicht ist er längst wieder in seinem Bett, hat nur einen Brief in den Kasten gebracht oder so etwas."

„Nein, Vatel, niemals. Dann hätte er mich gesehen und geweckt. Glaubst du denn, der hätte mich hier liegenlassen, damit ich dir's sage? Darum hat er dich auch abends so gern weg, Vatel, und du bist darauf hereingefallen. Prompt!" Wieder dieser Ton, der Tie-

Verantwortlich für die Schriftleitung: F. Günther in Wiesbaden. — Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei in Wiesbaden.

gerade Wege in Halten legte und den er sich nicht gefallen ließ.

„Ich habe dir schon einmal gesagt, Milla, daß ich meine Wege und Handlungen allein bestimme."

Sie weinte plötzlich unmotiviert und nervös.

„Das kommt davon, daß du uns soviel allein läßt. Es kann ja jeder machen, was er will, keiner guckt ihm auf die Finger. Man könnte ruhig schlecht werden, wenn man wollte, und eines Tages würdest du dich nur wundern und nichts begreifen. Vielleicht geht es mit Org schon so, und du ahnst nicht einmal etwas."

Wider Willen und obwohl die Situation ernst war, mußte Tiebruck lächeln.

„Kind, weißt du denn überhaupt, was man „schlecht" nennt? Und daß ich nicht annehmen kann, daß mein Kind, mein Mädelchen, je „schlecht" werden könnte?"

Reue drang aus ihrem neuerlichen Schluchzen. Sie kuschelte sich enger an seine Brust, ihre aufgeregten Finger umfingen ihn.

„Vatel, dafür hätte ich dich zu lieb, um dir solches Leid zuzufügen."

„Nun, siehst du, mein Mädel. Komm, gib mir einen Kuß, und nun schnell ins Bett. Ich werde auf Georg warten."

Nun brach Angst durch. „Vatel? Wirst du streng sein? Nein, bitte! Ich ängstige mich so. Wenn du nun Org niederschlagen würdest in deiner Erregung."

„Milla, Milla, wo hast du denn von solchen Vorbildern gelesen? Ich werde mit Org ganz ordentlich reden, von Mann zu Mann."

„Danke, Vatel!"

„Kleine Mutter", sagte er lächelnd, aber Wehmut war seinen Worten beigemischt. „Schläft Alf?"

„Alles in Ordnung, Vatel." Sie wollte nach oben huschen, da rief Tiebruck sie noch einmal an.

„Mädel, du sagtest eben, es guckt euch keiner auf die Finger. Ist Fräulein Ostenroth nicht da?"

Kamilla schnippte mit den Fingern, und aus dieser kleinen Bewegung war zu erkennen, wie wenig Respekt die Kinder vor der guten Tiebruckschen Hausdame besaßen.

„Jeß, die Ostenroth? Die ist ja viel zu gut und dumm, die würde ja nie etwas merken."

„Also, dann gute Nacht, Kamilla!"

Sie kam noch einmal zurück, den schönen, blauseidenen Mantel eng um die dünne Mädchengestalt gewickelt, weite Beinkleider schauten darunter hervor.

„Nacht, Herzensvatel!" Und sie hob wieder die Arme und legte sie um ihn.

Tiebruck küßte sein Kind auf die Wange und schob es dann leicht von sich ab.

„Nun aber Schluß, Mädel; du wirst mir sonst zu müde und kannst morgen nicht lernen."

Gehorsam ging sie.

Nun war nichts als die Nacht um Gerold Tiebruck, und in dieser Nacht schwang das Schicksal seines Sohnes mit unheimlicher Macht. Ist es so schwer, Kinder zu haben und ihr Leben richtig zu leiten, und ist man immer hilf- und machtlos und muß alles so kommen lassen, wie es kommt? Der große Kliniker, der Erretter vieler Menschenleben, schlug die Hände zusammen, verschlang die Finger ineinander, daß die Gelenke knackten; er fühlte sich beschämend machtlos.

Seine Kinder waren doch werdende Menschen mit den besten Anlagen, sollte es so schwer sein, ihnen die richtigen Wege zu weisen? Richtige Wege? Wann je hatte er mit den Kindern über die Dinge des Lebens gesprochen? Abends kuschelte Kamilla den Kopf an seine Schulter und plauderte ein bißchen von der Schule; ihre und Georgs Zensuren hatten ihn stets zufriedengestellt. In seiner Arbeit, in seinem aufreibenden Beruf dachte er nie darüber nach, wie sich das Seelenleben der Kinder abwickelte. Aber war das nicht Sache einer Mutter? Die Mutter fehlte im Hause, die Mutter, die alles ahnte und erfühlte und mit seinem Takt zu behandeln wußte. Magdalena war eine taktvolle und feinfühlige Frau gewesen, doch hatte die Krankheit in den letzten 2 Jahren ihr fast keine Ruhe zu Besinnung und Überlegung gelassen. Tiebruck sah nur mehr eine hinsiechende Frau, die sich gegen ihr Schicksal aufbäumte, und der große Arzt und Gatte mußte zuschauen, wie ein gütiges Leben langsam erlosch.

Tiebruck barg den Kopf in die Hände. Schimmernd und unwirklich an einem hellen Horizont stand das nächtliche Erlebnis mit Maria Parhoff und war nicht niedergeschlagen worden von dem neuerlichen Zwischenfall. Wenn diese Frau in seinem Hause walten würde. Ihr entging es nicht, was die Kinder taten und ließen. Sie würde ein gütiges und wachsames Auge haben. Und dann dachte er in einem brennenden Gefühl der Leidenschaft an ihre Schönheit und Reife; sie erschien ihm als Kamerad und Geliebte immer schön und begehrenswert. Er erhob sich noch einmal und drehte den Lichtschalter ab, damit Georg nicht ängstlich werde. Dann setzte er sich in den Sessel, in dem vorhin Kamilla geschlafen, aber er war weit entfernt davon, jetzt schlafen zu können. Er brauchte auch nicht einmal mehr lange zu warten. Ein Schlüssel schob sich vorsichtig ein, bald darauf knirschte die Haustür ein wenig, war geöffnet worden und schloß sich wieder. Tiebruck legte die Hand an den Lichtschalter und drehte an. Vollkommen überrascht, nur wenig erschrocken blickte Georg seinen Vater an, aber keiner von beiden sprach ein Wort. Bis Tiebruck es aus sich herausholte:

„Wo warst du, mein Junge?"

Wäre diese Frage nur um weniges schärfer gewesen, so würde Georg mit Trotz geantwortet haben; so aber entwaffnete ihn die Güte der Worte.

„Ich war —", sagte er, „ich war —", und ärgerte sich, daß er stammelte, setzte mutig an und richtete schließlich aus: „Nun, Vater, ich war mit anderen Jungen verabredet; wir haben einen harmlosen Zug durch die Gemeinde gemacht."

Tiebruck beobachtete seinen Jungen genau. Georg gab ihm einen offenen Blick seiner Augen, und Tiebruck mochte nicht leugnen, daß ihn dieser entwaffnete und beruhigte.

„Ich will hoffen, daß du ehrlich mit mir sprichst", sagte er, „warum hast du gestern abend nichts davon gesagt?"

„Milla war dabei. Sie kann sich ja immer so aufregen."

„Wenn man nichts zu verbergen hat, soll man alles sagen. Und du sagst, daß du nichts zu verbergen hattest."

Nun stieg Röte in Georgs Stirn, aber sein Gesicht büßte nichts von seiner noch unmännlichen Schönheit ein, noch sah es schuldbewußt aus. Tiebruck erkannte darin die schöne Scham desjenigen, der sich nicht ganz bewährte, obwohl man mehr von ihm erwartet hatte.

„Vater, ich —" Es fiel ihm schwer, zu sprechen.

Tiebruck trat nahe an seinen Jungen heran. In seinem Auge leuchtete etwas.

„Ich will nichts wissen für diesmal, Georg, du brauchst dich nicht anzustrengen. Nur eins will ich dir sagen, daß ich von dir erwarte, daß du immer die Wahrheit zu mir sprichst. Und dann, zum nächtlichen Umherstreifen bist du zu jung, viel zu jung. Das kommt erst später, merke dir das, mein Junge. Geh nun zu Bett!"

Georg streckte die Hand aus, und sein Gesicht suchte dabei ängstlich das des Vaters. Tiebruck, in einer reichen Gebelaune, nahm Georgs Hand und drückte sie warm.

„Sorge dafür, daß ich nie das Vertrauen zu euch verliere! Du weißt, daß ich euer Kamerad bin."

„Vater!" Georgs Stimme zitterte. Dem großen Jungen saßen Tränen der Scham in der Kehle; er zwang sie hinunter.

Nebeneinander gingen sie über die Treppe, und Tiebruck hatte den Arm um Georgs Schulter gelegt.

„Bist doch mein Großer, nicht wahr?"

In seinem Zimmer warf sich Georg über sein Bett, und endlich heulte er wie ein kleiner Schulbub.

(Fortsetzung folgt.)

Auferstehung.

Von Clara von Wedelstaedt (Königsberg/Pr.)

Und morgen war Ostern — — —

Es tut nicht gut, allein zu sein an diesen Abenden vor großen Festen.

Man sah so viel Glück der Vorbereitung, so viel wichtige, heitere Geschäftigkeit.

Norbert Freiten schlenderte durch die Straßen der großen Stadt und kam sich überflüssig und weltverloren vor. Ein Sturm von Empfindungen durchwühlte sein Herz, Sehnsucht, Trotz — —

Im vorigen Jahr da hatte er noch ein Heim, eine Frau, drei liebe Kinder sein eigen genannt — — und heut — — heut war er ein geschiedener Mann, der sich in seine Arbeit und in Einsamkeit vergraben hatte, um zu vergessen.

Zu vergessen, daß eine törichte Karnevalsnacht voll Rausch und Lachen und Übermut imstande war, eine Ehe zu zerstören — ein Glück zu zerbrechen, das hell und fest gegründet schien.

Er war unglücklich. Entwurzelt durch diese sinnlose Scheidung, die sie gewollt — — und Britta? — Oh, auch Britta konnte nicht glücklich sein — auch sie konnte die lichten schönen Tage ihrer Ehe nicht vergessen haben.

Eine stürmende Sehnsucht packte sein Herz nach jenem schlichten kleinen Haus, das seine Frau und seine Kinder barg.

Und während er vor einem großen Schaufenster stand, in dem Ostereier und Osterhasen in grünem Papiergras ruhten — was ein paar Knirpse neben ihm zum Jubeln brachte — überfiel ihn plötzlich der Entschluß, in jene kleine Stadt zu fahren, die ihm noch vor einem Jahr Glück und Arbeit geschenkt hatte.

Es war ja nicht weit. Zwei Eisenbahnstunden entfernt.

Und nun kam doch ein wenig Osterfreude in sein Herz — — — er würde seine Kinder wiedersehen — —

Wenn er auch wie ein Bettler vor seinem einstigen Hause stehen mußte — sie würden im Garten Ostereier suchen wie in allen Jahren vorher! Und er konnte von der Bank aus, die in der Allee direkt vor dem Hause stand, sie heimlich beobachten.

Denn das hatte Britta gefordert, daß er sich in den ersten zwei Jahren den Kindern fern hielt, um ihnen die Trennung nicht noch schwerer zu machen.

Und es war doch bitter, dies Versprechen halten zu müssen — —

In froher Verschwendung kaufte er ein. Braune Schokoladeneier, sinndeutend zärtlich blickende Osterhasen, Marzipanschäfchen, gelbe Hühnchen und Hähnchen. — Wie würden die Kleinen sich freuen!

Er ging nicht erst nach Hause in sein ungemütliches möbliertes Zimmer, um Koffer zu packen, er lief in die ersten besten Läden, kaufte einen Schlafanzug und eine Zahnbürste und noch ein paar Notwendigkeiten und fuhr ab.

Im „Paulaner Hof" übernachtete er, aber ehe er sich zur Ruhe begab, schlich er sich wie ein Dieb zu dem Haus in der stillen Vorstadtstraße.

Die blauen Fensterläden waren schon geschlossen, nur aus dem Eßzimmer drang in schmalen Spalten noch Licht. — — Dort saß nun Britta. Rechnete in ihrem Haushaltsbuch — oder las — oder besserte die Sachen der Kleinen aus.

Sie — die Mutter — —

Und er, der Vater, stieg leise und gewandt über den niederen Zaun, dort wo das Loch in der Hecke war, — — und legte die Ostereier in jene bekannten Verstecke, in denen die Kinder sie alljährlich zu finden wünschten.

Für seine kleine Lisemarie hatte er ein bunt bemaltes Papp-Osterei mit herrlichem Federkasten, Bleistiften, Siegel und Petschaft gefüllt, ein Zettelchen mit ihrem Namen hatte er in verstellter Handschrift beigefügt, und ein Gefühl der Rührung beschlich ihn, wenn er an die Freude dieser zukünftigen kleinen Sextanerin dachte.

Gerade sein Töchterlein hing in zärtlichster Liebe an ihm, sie würde ihn am meisten entbehren — und auch ihm fehlte sein Mädelchen — ach, wie es ihm fehlte! — wie sie ihm alle fehlten — Lisemarie, Holger und der Dicke! — Ja — und Britta — —

Qual durchrüttelte sein Herz. Verspielt dachte er, verspielt habe ich mein Glück. Wie so mancher. Aber — wie war es möglich, daß eine Frau so hart war, wie Britta — — sie liebte ihn nicht. Hatte ihn nie geliebt.

Liebe verzeiht alles — —

Wenn er an seine Mutter dachte — wie oft hatte die dem Vater verziehen — wieder und wieder — — unbegreiflich schien ihm das damals — —. Aber diese Frauen von heute waren herb und stolz. Flammend vor Entrüstung war Britta zu ihren Eltern gefahren, hatte die Scheidungsklage eingereicht und war gegen alle Bitten und Briefe hart geblieben.

Nach zehn Wochen waren sie geschieden — ein Band war zerrissen, das für die Ewigkeit geknüpft war.

Norbert Freiten hatte das letzte Osterhäslein unter der winzigen Blautanne in der Nähe des Springbrunnens versteckt und seufzte. Er richtete sich auf und seine Augen suchten die Fenster ab, hinter denen seine Lieblinge schliefen.

Nur sehen wollte er sie morgen, nur ein wenig teilhaben an ihrer Osterfreude. Die Bank dort draußen auf der breiten Promenade war gut gedeckt durch die dichten Fliederbüsche, die ihre ersten Blätter entfalteten, — man würde ihn hier vom Garten aus nicht entdecken können.

Um acht Uhr saß er am Ostermorgen schon auf der Bank, froh, daß es nicht regnete. Um halb neun war immer das große Suchen angegangen nach den bunten Eiern, und Britta war in allem korrekt, — sie würde auch jetzt auf Pünktlichkeit halten. Und er hoffte einen Blick auf seine Frau zu erhaschen, wenn sie in Mutteremsigkeit die Freude für die Kinder vorbereitete.

Den Mantelkragen hatte er in die Höhe geschlagen und den Hut tief in die Stirn gezogen, so würde man ihn nicht erkennen.

Auch Britta nicht — —

Aber Britta kam nicht. Nur Emmi, die Hausangestellte, und die griff in eiliger lieblosen Art in ihre zusammengerafste Schürze hinein und warf ein paar bunte Eier ins Gras — wohin sie gerade fielen.

Doch da kamen die Kinder schon.

Zuerst Holger, dessen dünnes blondes Haar in der matten Frühlingssonne silbern glänzte, mit spähendem Blick der noch nach Märchen und Wundern suchte. — Dann Lisemarie, die vorsichtig den dicken kleinen Peter führte. Ihr Gesichtchen war blasser und schmäler geworden und eine leise Müdigkeit lag in ihren Bewegungen.

Des Vaters Herz schlug hart und schwer in Reue und Sehnsucht — —

Der derbe Kleinste hatte zuerst jubelnde Freudenrufe ausgestoßen, er hatte das erste bunte Ei entdeckt, dann schrie Holger auf — ein großer Osterhase saß da so wunderschön natürlich unter der kleinen Blautanne — und da kam das Fieber des Suchens auch über Lisemarie — sie suchte eifrig und wichtig, stieß kleine entzückte Freudenrufe aus und fand endlich auch das große bemalte Ei mit den Schularttikeln.

Dicht neben seiner Bank hatte Freiten es gestern Abend verborgen, sodaß er nun jedes Wort — gedeckt von den großen Fliederbüschen der Promenade — verstehen konnte.

Als Lisemarie das Ei öffnete, wurde sie rot vor Begeisterung über die hübschen Sachen — dann fand sie das Zettelchen.

„Von Vati", flüsterte sie Holger überzeugt zu.

„Von Vati?", fragte der erstaunt, „woher weißt du denn das?"

„Ich kenne seine Schrift —", behauptete sie, und dann küßte sie das Ei und sah ihren Bruder an. „Ich hab' Vati lieb — du auch?"

„Ja", nickte der Junge, aber er warf einen ängstlichen Blick auf das Haus zurück, „bloß — Mutti will's nicht — —"

Und da klang die Stimme des Kleinsten.

„Peter Vati auch lieb. Vati fott — ganich mehr Hoppereiter macht."

Dem Mann stieg es heiß in die Augen und eine wilde Rührung würgte ihm in der Kehle.

Warum darf ich euch nicht ans Herz drücken — ihr meine Kinder? schrie es in ihm, und er preßte die Fäuste stöhnend an die Augen.

Aber da sprangen die beiden Großen davon ins Haus zurück, nur Peter putzelte durch den frühlingsjungen Garten und suchte immer noch treu und bieder Eierchen, die er selbst aus seinem Schürzchen wieder verloren hatte.

Und dann kam er an das Bassin des Springbrunnens, in dem die kleinen Goldfische schwammen. Nahm eins von den silbern eingewickelten Eiern und warf es in das Wasser.

„Fissens auch Ostaeie", sagte er freundlich.

Und dann beugte er sich über den Brunnenrand.